

Auer Tageblatt

Bestellungen nehmen die Anzeigen- und für Anzeigen die Postanstalten entgegen. — Erscheint wöchentlich. — Preis pro Anschlag Nr. 22.

Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlich: Die Anzeigenverwaltung des Auer Tageblattes. — Druck: Auer-Druckerei, Auer, Leipzig Nr. 1000.

Verantwortlich: Kabinett Erzgebirge

Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer.

Postfach-Nr. 1000

Nr. 35

Donnerstag, den 11. Februar 1932

27. Jahrgang

Das Recht aller Staaten:

Gleichberechtigung und gleiche Sicherheit

Die Rede Brünings in Genf

Wir haben gestern schon kurz über den Inhalt der Genfer Kanzlerrede berichtet und bringen nachfolgend die Ausführungen Brünings im Wortlaut:

Der Kanzler führte aus:

Meine Damen und Herren! Wenn ich in dieser feierlichen Stunde das Wort ergreife, so bin ich mir bewußt, daß diese Zusammenkunft, zu der sich die Regierungen der ganzen Welt vereinigt haben, einen Vorgang von einzigartiger und weltgeschichtlicher Bedeutung darstellt. Seit langem hat das deutsche Volk diese Stunde ersehnt.

Die Stunde für die Beratungen ist gut gewählt; denn die Auffassungen der Menschheit sind ohne Zweifel in der Abrüstungsfrage in einem bedeutenden Wandel zu fortschrittlicheren und vorbedeutenden Formen zwischenstaatlichen Denkens und Handelns begriffen. Was bisher als Wunschbild die Geister beschäftigte, soll sich auf dieser Konferenz zum verbindlichen Gebot des Völkerrechts verdichten. Es soll nicht mehr jedes Land allein über seine Rüstungen bestimmen, sondern die Art und den Umfang der Rüstungen sollen durch gemeinsame Verhandlungen aller Staaten vereinbarlich festgelegt werden. Das Friedensziel, das mit der Gründung des Völkerbundes eingeleitet werden sollte und durch spätere Akte wie den Kellogg-Pakt weitergeführt wurde, ruft gebieterisch nach der Durchführung des Abrüstungsgebändens als seiner naturgemäßen Vollendung und Ordnung. Die vereinbarliche freiwillige Abrüstung aller Staaten neben der großzügigen und entschlossenen Liquidation der wirtschaftlichen und finanziellen Restbestände des Krieges, die den Wiederaufbau der Welt führen, der wichtigste und dringendste Schritt, um die von der Katastrophe des Weltkrieges in ihrem Lebensmark getroffene Menschheit zu neuer Gesundheit und neuem Aufstieg emporzuführen.

Unseren Frontkämpfern von ehemals steht das Bild des Weltkrieges in seiner ganzen Furchtbarkeit unverwischt und unverkennbar vor Augen. Wenn es unserer Generation, der Generation der alten Kombattanten nicht gelingt, ein Bollwerk gegen die Wiederkehr solcher Katastrophen aufzurichten,

wie soll es dann den Nachfahren gelingen, die die Verhinderung des Krieges wohl als Ideal, aber nicht so lebendig wie wir als unbedingte Notwendigkeit und Pflicht empfinden werden?

Der Wille zum wahren Frieden, ein Gebot der christlichen Gesinnung, das ist das erste und wesentlichste Erfordernis, das jeder der an dieser Konferenz beteiligten Staaten mitbringen muß, wenn sie einen Erfolg haben soll. Nicht einzelne Personen, nicht Gruppen passivischer Träumer, sondern die organisierten Willenen der Kirchen, der Arbeiterschaft und, immer bedeutungsvoll, der Frauen, haben ihren Willen, ihr Verlangen klar zum Ausdruck gebracht. Ich bin überzeugt, daß auch jede der hier vertretenen Regierungen wünscht, daß es ihr gelingen möchte, die Lebensziele ihres Landes auf friedlichem Weg zu erreichen.

Daher muß der neue Wille zum Frieden die Verfolgung eines Interesses auf kriegerischem Wege als Mittel der nationalen Politik bewusst außer Rechnung stellen.

Jeder muß mit ehrlichem Gewissen prüfen, wie weit er unter der Voraussetzung einer allgemeinen gleichen Abrüstung aller Staaten seine Rüstungen auf das im Völkerbundsstatut vorgesehene Minimum nur irgendwe senken kann. Daher begrüßen wir die Gesinnung, die vor einiger Zeit der leitende Staatsmann einer anderen Großmacht praktisch zum Ausdruck gebracht hat, indem er sich bereit erklärte, sein Land bis auf 10 000 Gewehre abzurüsten, vorausgesetzt, daß keine andere Nation mehr behält. Daher fort mit dem Streben, die eigenen militärischen Kräfte so hoch wie möglich zu halten und die des Nachbarn so viel wie möglich herabzubrüden.

Fort mit dem Bestreben, sich selbst mit dieser oder jener Interpretation der Bestimmungen die Möglichkeit militärischer Kräfteentfaltung zu sichern und sie anderen zu nehmen. Das ist der Weg, um die Konferenz zum Scheitern zu bringen und den heute bestehenden unseligen Zustand des bewaffneten, auf ungleichen Rechten aufgebauten Friedens aufrecht zu erhalten. Denn die Abrüstung ist unbedingt notwendig, um neben anderen bedeutsamen Schritten die unerträgliche Spannung zu beseitigen, die heute lähmend auf der ganzen Welt lastet

und die Weltwirtschaft von Tag zu Tag mehr zum Still-

stand bringt. Bei allen internationalen Bemühungen um Beseitigung der Not der Gegenwart ist immer wieder in elementarster Form die Erkenntnis zum Ausdruck gekommen, daß die erste Voraussetzung für das Gelingen solcher Bemühungen die Wiederherstellung des Vertrauens ist. Nun, hier haben wir die Gelegenheit, diese Voraussetzung ganz zu erfüllen. Die Abrüstung kann eine Realität schaffen, die, wie nichts anderes, das Vertrauen der Völker zu stärken vermag.

Die wirtschaftliche Not der Welt

beruht im gegenwärtigen Zeitpunkt zweifellos in erster Linie auf den politischen Zuständen und den übertriebenen, ungleichen Rüstungen. Die Welt darf nicht daran zu Grunde gehen, daß die Staatsmänner den Mut nicht finden können, die Erkenntnis, die sie in ihrem Innern tragen, entschlossen und einmütig zu verwirklichen. Die Staatsmänner, die hier versammelt sind, tragen zudem eine besondere Verantwortung auf Grund einer der Welt gegebenen feierlichen Zusage.

Ich erinnere daran, daß die Sieger des Weltkrieges bei Vorlegung ihrer Friedensbedingungen ausdrücklich als ihr gemeinsames und feierliches Bekenntnis niedergelegt haben, daß die allgemeine Herabsetzung und allseitige Beschränkung der Rüstungen

eines der besten Mittel zur Kriegsverhütung

sei und daher als eine der ersten Aufgaben des Völkerbundes betrachtet werden müsse. Hierin ist klar zum Ausdruck gebracht, daß die allgemeine Sicherheit die staatliche Sicherheit nicht gefährdet, sondern fördert, daß sie also mit der Verantwortung der Staatsmänner für die Sicherheit des eigenen Landes nicht im Widerspruch steht, sondern im Gegenteil gerade in ihrem Sinne liegt. Bist nicht überdies der Artikel 8 des Völkerbundsstatutes, der die allgemeine Abrüstung vorschreibt, und der für die vor uns liegende Aufgabe das Grundgesetz bildet, die Möglichkeit offen, bei der Bestimmung des Mindestmaßes der Rüstungen jedes einzelnen Staates den Erfordernissen der nationalen Sicherheitsbedürfnisse Rechnung zu tragen?

Es gibt nichts, was uns, die wir hier versammelt sind, von der Verantwortung für das Nichtzustandekommen einer klaren Lösung für die allgemeine Abrüstung freisprechen könnte. Große und kleine Staaten tragen diese Verantwortung in gleichem Maße; denn das Grundprinzip des Völkerbundes ist die Gleichberechtigung.

Das Deutsche Reich, für dessen Politik ich die Verantwortung trage, ist bereit, an der vor uns liegenden Aufgabe mit ganzer Seele mitzuarbeiten und nach seinen Kräften alles Verantwortbare zu tun, um im Sinne der Vorkämpfer des Abrüstungsgebändens und entsprechend ihrem im Völkerbundsstatut niedergelegten Grundsatze diese Konferenz zu einem abschließenden Ergebnis zu führen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk fordern nach der eigenen Entwaflnung die allgemeine Abrüstung. Deutschland hat darauf einen rechtlichen und moralischen Anspruch, der von niemand in Zweifel gezogen werden kann. Das deutsche Volk erwartet von dieser Konferenz die Lösung des Problems der allgemeinen Abrüstung

auf dem Boden der Gleichberechtigung und auf der Grundlage gleicher Sicherheit

für alle Völker. Unsere Delegierten sind beauftragt, mit aller Energie die Verwirklichung dieses Zieles zu betreiben.

Die deutsche Delegation kann aber zum Ausgangspunkt der praktischen Arbeiten nicht den Konventionentwurf nehmen, den die Vorbereitende Kommission ausgearbeitet hat. Dieser Entwurf entspricht nicht den Erfordernissen des Tages. Er ist lückenhaft und schweigt über wesentliche Punkte. Die deutsche Delegation behält sich vor, zu gegebener Zeit der Konferenz

Vorschläge

zu unterbreiten, die diesem Mangel abhelfen. Ziel dieser Vorschläge wird sein, der allgemeinen und wirksamen Herabsetzung der Rüstungen praktische Wege zu eröffnen und dem in neuen Vertragswerken, insbesondere im Kellogg-Pakt, erfolgten Verzicht auf den Krieg durch Verbot und besondere Beschränkung aller der Waffen Rechnung zu tragen, die vorzugsweise dem Angriff dienen. Nur solche Maßnahmen, die Kern und Wesen der Rüstungen treffen, können die letzten Ziele dieser Konferenz verwirklichen: allen Staaten ihr Recht auf gleiche Sicherheit zu gewährleisten.

Es wird keinen Vorschlag geben, zu dessen objektiver Prüfung die deutsche Delegation nicht bereit wäre. Ihre Zustimmung und Unterstützung ist allen Vorschlägen sicher, die tatsächlich ohne weiteren Verzögerung einen wirklichen Abrüstungseffekt erzielen. Sobald diese grundlegende Voraussetzung gesichert ist, bleiben Methoden und Wege der Verwirklichung dieses Zieles der Erörterung und Vereinbarung offen. Vorschläge allerdings, die eher einer Umgehung als einer Verwirklichung des von den Völkern erwarteten Konferenzziels dienen könnten, würden auf die sachliche Kritik und den pflichtmäßigen Widerstand aller derer gefaßt sein müssen, die der Weltöffentlichkeit und den kommenden Generationen gegenüber sich für ein gerechtes und lebensfähiges Ergebnis dieser Beratungen verantwortlich fühlen.

Ich mache keinen Hehl daraus, daß, wie übrigens auch sonst in der Welt, in Deutschland nach manchen bitteren Erfahrungen vielfach ein starker Zweifel gegenüber den Genfer Arbeiten laut geworden ist. Aber es liegt nur an der positiven Arbeit dieser Konferenz, solche Zweifel zu widerlegen. Sie werden verschwinden, wenn hier das große Ziel erreicht wird. Nirgends in der Welt würde das mit tieferer Befriedigung begrüßt werden als in Deutschland; denn das deutsche Volk trägt in seinem Herzen aufrichtigen Friedenswillen.

Ich erkläre hiermit, daß Deutschland als ein vollberechtigtes und vollverantwortliches Mitglied des Völkerbundes in dieser hohen Versammlung mit allem Nachdruck eintreten wird für eine allgemeine Abrüstung, für eine Abrüstung unmittebar allgemeiner Art, wie sie im Völkerbundsstatut für alle Mitglieder in gleicher Weise vorgesehen ist, eine allgemeine Abrüstung, die für alle Völker nach denselben Grundsätzen durchgeführt wird, und für alle Völker ein gleiches Maß von Sicherheit schafft. Deutschland wird im Besten mitgehender Solidarität und Verständigungsbereitschaft, aber auch mit unerbittlicher Energie diesem Ziele zustreben.

Italiens Forderungen

Gegen Frankreichs „Politik des unbegleiteten Egoismus“

Genf, 10. Februar. In der heutigen Sitzung der Abrüstungskonferenz nahm der italienische Außenminister Grandi

das Wort zu einer überaus bemerkenswerten Darstellung seines Landes in der Abrüstungsfrage. Grandi übte sehr scharfe Kritik an den französischen Vorschlägen und brachte eine entschiedene Ablehnung der französischen Politik des unbegleiteten Egoismus zum Ausdruck. Grandi ging dann über zu einer Wiederholung der bekannten Forderungen Mussolinis nach Gleichberechtigung aller Staaten. Die deutsche Entwaflnung dürfe nur der Anfang sein zu einer allgemeinen Abrüstung unter Hinweis auf die Bestimmungen des Versailler Vertrages. Italien wird einem organischen Plan qualitativer Rüstungseinschränkung zustimmen, der folgende Punkte enthalten müßte:

In der Flottenrüstung gleichzeitige Abschaffung der

Linienfahrzeuge und Unterseeboote, Abschaffung der Flugzeugträger (Flugzeugmutterschiffe). In der Landrüstung Abschaffung der schweren Artillerie und der Tanks jeder Art. In der Luftrüstung Abschaffung der Bombenflugzeuge und auf allen Gebieten Abschaffung der Mittel für den chemisch-bakteriologischen Krieg jeder Art. Schließlich müßte der Plan die Revision des internationalen Abkommens zur Sicherung und zum Schutze der Zivilbevölkerung enthalten.

Rede Giblons

Genf, 9. Februar. Der stellvertretende Führer der amerikanischen Delegation, Vorkämpfer Giblon, führte auf der heutigen Versammlung der Abrüstungskonferenz aus, Amerika werde nichts unversucht lassen, um tatsächlich einen Fortschritt in der Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen zu erzielen. Man müßte kleinliche Sonder-

Interessen vergessen und auf eine großzügige Zusammenarbeit hinarbeiten. Amerika habe die gegenwärtigen Ausgaben der Welt für Rüstungszwecke für unnötig und unentschuldigbar.

Niemand könne bestreiten, daß diese Rüstungen nicht nur die Folge, sondern auch die Ursache der gegenwärtigen politischen Unsicherheit sind. Niemand könne bezweifeln, daß sie nicht nur zum wirtschaftlichen Niedergang beitragen, sondern den Weltfrieden ernstlich bedrohen. Das amerikanische Volk betrachte die Fortdauer dieser Zustände als ein Vergehen der Staatsmänner. Die Zeit sei vorbei, wo die Weltvölker dieses Vergehen ruhig mit ansehen. Das Betrüben und die Militärabstände, seit Jahrhunderten in Europa üblich, seien nicht imstande gewesen, den Frieden zu erhalten, sondern hätten im Gegenteil Kriege hervorgerufen, unter deren Folgen Sieger und Besiegte litten. Das System der Antikriegsverträge reduziere die Notwendigkeit nationaler Rüstung auf 1. die Wahrung der Ruhe und Ordnung im Innern und 2. die Verteidigung der Landesgrenzen. Amerika habe von den Vorschlägen Tardieus und Sir John Simons mit Interesse Kenntnis genommen. Die amerikanische Regierung habe keinen neuen allumfassenden Plan. Aber die amerikanische Regierung befürworte folgende Punkte: 1. Zugrundelegung des Konventionenwertes als praktische Diskussionsbasis unter völliger Vereinfachung, zulässige Vorschläge zu diskutieren, 2. Verlängerung der Lebensdauer der bestehenden Flottenabkommen unter möglichstem Beitritt Frankreichs und Italiens. 3. proportionale Herabsetzung der Tonnageziffern in den Flottenabkommen, sobald alle Unterzeichner des Washingtoner Abkommens dem Londoner Flottenvertrage beigetreten sind. 4. Abschaffung der Unterseeboote. 5. möglichst wirksame Maßnahmen zum Schutze der Zivilbevölkerung vor U-Bootangriffen. 6. Abschaffung von tödlichen Gasen und bakteriologischer Kriegführung. 7. Beschränkung der Landheere auf die notwendige Zahl für die Ordnung im Innern und den Grenzschutz. 8. Beschränkung der Verwendung von Tanks und schweren fahrbaren Geschützen. 9. Begrenzung der Ausgaben für Material, damit nicht in der Qualität um die Wette geritten werde, wenn in der Quantität Begrenzung vereinbart ist.

Der Eindruck der Rede des Kanzlers

Genf, 9. Februar. Die Rede des Reichskanzlers auf der Abrüstungskonferenz ist das Ereignis des heutigen Tages. Sie hat einen außerordentlich starken Eindruck in allen Kreisen der Konferenz gemacht. Die Rede wurde von den großen Nachrichtenbüros teilweise in vollem Wortlaut aufgenommen und nach dem Auslande übermittelt. Der Andrang des Publikums war heute besonders stark. Schon lange vor Beginn der Sitzung waren die Publikumstribünen überfüllt. Die Reihen der Delegierten, die sich während der Uebertragung der Rede Sidons etwas gelichtet hatten, füllten sich rasch, als in den Wandelgängen Glodenzeichen ankündigten, daß der deutsche Vertreter das Wort ergreifen werde. Die Tribünen der Diplomaten und Fachberater der Delegationen waren brechend voll. Kurz vor 11 Uhr flammten an der Stirnseite des Saales die Lichter auf, und der Präsident verkündete unter lautloser Stille der ganzen Versammlung: Das Wort hat Dr. Brüning, Kanzler des Deutschen Reiches. Als Dr. Brüning, der in der ersten Reihe seinen Platz hat, der Rednertribüne zueilte, wurde er von der Versammlung durch Hände klatschen stürmisch begrüßt. Es dauerte einige Minuten, bis der Kanzler das Wort ergreifen konnte. Allgemein wurde bemerkt, daß bis jetzt keinem Redner von der Versammlung eine solche Ovation dargebracht wurde wie dem deutschen Kanzler. Wiederholt wurden die Ausführungen Dr. Brünings von der Versammlung mit starkem Beifall unterbrochen, insbesondere an den Stellen, wo er mit Würde und Entschlossenheit die Aufgabe der Abrüstungskonferenz umtrieb und er sich gegen die Verfallung des Abrüstungsgebändens wandte.

Die Konferenz stand unter dem Eindruck einer wahrhaft staatsmännischen Rede, die für diese Versammlung ihre besondere Bedeutung dadurch erhielt, daß sie von dem deutschen Regierungschef gehalten wurde. Man empfand es als einen Vorzug, daß hier kein Abrüstungsfachmann in technischem Sinne sprach, sondern der für die Politik seines Landes verantwortliche Staatsmann, dem es nur aus die großen Gesichtspunkte anfam. Die Rede brachte ebenso entschieden die Notwendigkeit einer internationalen Zusammenarbeit wie der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung und gleicher Sicherheit zum Ausdruck. Die Formulierung war in allen Punkten so auf das Genfer Willen abgestimmt, daß der Eindruck einer kleinlichen Polemik oder einer für den innerpolitischen Gebrauch bestimmten Propagandarede, als welche gewisse Genfer Kreise die Ausführungen des Reichskanzlers vorher ankündigen zu können glaubten, von vornherein ausgeschlossen war. Die Ablehnung der französischen Vorschläge wurde mit hinreichender Deutlichkeit ausgesprochen und auch von der Versammlung empfunden, wenn sie sich auch von den Taktlosigkeiten fern hielt, wie sie Tardieu bei seinem gestrigen Auftreten zur Unterstützung seiner Sache für notwendig gehalten hat. Der allgemein günstige Eindruck der Rede löste sich am Schluß in überaus herzlichem Beifall aus.

Abreise des Reichskanzlers

Genf, 9. Februar. Der Reichskanzler verließ heute nachmittags 5.37 Uhr in Begleitung Ministerialdirektor Jechlins und Oberregierungsrat Plands Genf, Staatssekretär von Bülow bleibt wegen der Ratsverhandlungen noch einige Tage in Genf.

Frangösisches Echo

Paris, 9. Februar. „Journal des Debats“ behauptet, wenn man die Bedeutung der Kanzlerrede ermessen wolle, müsse man die zwei oder drei klaren Worte aus der Ueberfülle von Phrasologie herauschälen. Das Blatt macht dem Kanzler zum Vorwurf, daß er nicht die Anwendung des 8. der Militärabstände, sondern die sofortige Revision des militärischen Teiles des Versailler Vertrages

Neue Zuspitzung der Memelaffäre

Memel, 9. Februar. Am Montag erschien der vom Gouverneur zur Führung der Präsidentschaftsgeschäfte des Direktoriums beauftragte großlitauische Landesrat Tollschus im Landtagsbüro, um mit dem Präsidenten des Landtages, von Dreßler, über die Neubildung des Direktoriums zu verhandeln. Der Landtagspräsident lehnte die Verhandlungen ab, da Präsident Böttcher sein Amt nicht niedergelegt habe und deshalb nach den Bestimmungen des Statuts von einer Neubildung keine Rede sein könne. Auch sei die Ernennung des Tollschus statutenwidrig. Als darauf Landesrat Tollschus dem Landtagspräsidenten sowie den übrigen Abgeordneten der Mehrheitspartei den Vorwurf vorwarf, lehnte von Dreßler jede weitere Rücksprache mit ihm ab und wies ihn zur Tür hinaus. Auch als Landesrat Tollschus noch einmal an der Tür des Präsidenten erschien, lehnte von Dreßler es ab, mit ihm weiter zu verhandeln.

Protest Ostpreußens

Königsberg, 9. Februar. Die Vorstehenden des Provinziallandtags und des Provinzialausschusses und der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen haben an den Reichspräsidenten ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: „Das gewalttätige Vorgehen des Gouverneurs Wertks gegen das Landesdirektorium bedeutet eine flagrante Ver-

gefordert habe. Das entspreche dem Lösungswort: Mit Versailles gegen Versailles! Wenn Deutschland jetzt seine These von der Gleichheit durchsetze, würde die Offenstoe gegen die territoriale Organisation Europas eine bedrohliche Wendung nehmen, und binnen kurzem würde die Kriegsgefahr ebenso fürchterlich erscheinen wie 1914.

Der linksstehende „Soir“ sieht in dem Umstand, daß die amtlichen Chesen Frankreichs und Deutschlands nicht mit der Heftigkeit aufeinander stießen, die die Nationalisten in beiden Ländern erwartet hatten, ein wesentliches und beruhigendes Zeichen.

Die italienische Presse gegen die französische Abrüstungsthese

Rom, 9. Februar. Die italienische Presse charakterisiert die bisherige allgemeine Aussprache auf der Abrüstungskonferenz als Beweis für die Uebereinstimmung zwischen England, Amerika, Deutschland und Italien in den Hauptfragen und wendet sich gegen neue übertriebene Rechtskonstruktionen und Verpflichtungen, wie sie in den Vorschlägen Tardieus enthalten seien. — „Tribuna“ erklärt, Tardieu habe sich mit seinen Vorschlägen zur Schaffung eines Völkerbundsheeres vom Boden der Tatsachen entfernt. Sein Ziel sei, für alle Zeiten den status quo aufrecht zu erhalten. Auf diesem Wege werde sich jedoch die Lösung des Abrüstungsproblems nicht finden lassen. — „Corriere della Sera“ spricht davon, daß Frankreichs Haltung den ganzen Kontinent beunruhige und eine Organisation des Friedens verhindere. — Auch von den Genfer Korrespondenten der italienischen Blätter werden die Vorschläge Tardieus aufs Schärfste kritisiert.

Das Echo der Brüning-Rede in der Berliner Presse

Berlin, 9. Februar. Die Genfer Rede des Reichskanzlers wird in den meisten Abendblättern sehr eingehend besprochen.

Der „Abend“ nennt die Erklärungen Brünings stark passivistisch. Sie seien so wichtig gewesen, daß selbst Groener sie auch nicht anders hätte halten können.

Das „Tageblatt“ unterstreicht, daß der Kanzler mit keinem Wort von der Alternative der Wehrfreiheit gesprochen habe. Es sei anzunehmen, daß es ihm gelungen sei, wenigstens zur psychologischen Vorbereitung der notwendigen Atmosphäre des Vertrauens beizutragen.

Die „Vossische Zeitung“ spricht von einem großen moralischen und sachlichen Erfolg Brünings. Stelle man die deutsche Grundforderung nach wirklicher Abrüstung auf den Boden der Gleichberechtigung und der gleichen Sicherheit mit den ernststen Warnungen vor einem Mißerfolg zusammen, so könne ein Zweifel nicht auskommen, daß Deutschland auch vor ernststen Konsequenzen nicht zurückzureden würde, wenn der Gang der Konferenz von dieser Basis fortähre.

Der „Börsencourier“ nennt es bemerkenswert, daß der Kanzler auch diesmal auf die Notwendigkeit der Abschaffung der Reparationen und auf die Notwendigkeit groß-ägiger und entschlossener Liquidation der wirtschaftlichen und finanziellen Restbestände des Krieges hingewiesen hat.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ betont die hohe Qualität der Ausführungen des Kanzlers, vermißt aber eine schärfere Zurückweisung des französischen Projektes. Man hätte eine direkte Antwort auf die provozierende Rede Tardieus erwarten und hoffen dürfen, daß der eigene deutsche Abrüstungsentwurf auf den Tisch des Hauses niedergelegt oder als unmittelbar bevorstehend angekündigt werde.

Auch der „Volksanzeiger“ bemängelt, daß verschiedenes in der Rede gefehlt habe. Der Eindruck sei zu akademisch gewesen. Wo sei das Wort von der Kriegsschuldfrage nach den gestrigen neuen unerhörten Anschuldigungen Tardieus? Wo sei der deutsche Vorschlag, der jetzt schon bestimmend auf die Diskussion einwirke und verhindere, daß sie endgültig in das französische Fahrwasser gerate?

Wähnlich äußert sich die „Börsenzeitung“. Deutschland habe mit der heutigen Rede des Reichskanzlers nicht versucht, den Angriff Frankreichs unmittelbar ab-

legung des Memelstatuts, das dem alten deutschen Memelgebiet autonome Rechte zuerkannt hat. Kamens der in den Provinzialkörperschaften vertretenen ostpreußischen Bevölkerung erheben wir härtesten Protest gegen diese neue Vergewaltigung deutscher Interessen und fordern unverzügliche Maßnahmen zur Wiederherstellung des Rechtszustandes“.

„Landesverrat“

Kowno, 9. Februar. Von amtlicher litauischer Seite wird zugegeben, daß gegen Landespräsident Böttcher ein Verfahren wegen Landesverrats vorbereitet wird. Bis zum Abschluß dieser Untersuchung wird Landespräsident Böttcher in Memel in seiner Wohnung interniert gehalten.

Litauisches Spiel mit dem Feuer

Memel, 9. Februar. Wie verlautet, planen die litauischen Jungschützen, die Schaulu Sajunga, für den 11. Februar einen großen Aufmarsch in Memel. Zu diesem Zweck sind ihnen, wie es heißt, von Kowno aus Sonderzüge zur Verfügung gestellt worden. Wenn auch noch nicht mit Sicherheit feststeht, welcher Art die Veranstaltung sein soll, muß doch nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß in jedem Falle eine erhebliche Verschärfung der Lage eintreten könnte und dieser Aufmarsch ein Spiel mit dem Feuer ist.

zuzwehren und mit einem ebenso stürmischen Gegenangriff zu beantworten. Bränning habe zwar auch eine Art von Offenstoe getätigt, aber in der Arena, in der um Theorien und Ideale gerungen werde.

Die „Deutsche Zeitung“ spricht sogar von einer „verhofften Gelegenheit“.

Die „Kreuzzeitung“ nennt die Rede einen „Bersager“ und bezeichnet sie als „verhängnisvolle Weichheit“.

1160 000 Einzeichnungen für Hindenburg

Berlin, 9. Februar. Die dem Hindenburg-Ausschuß bisher gemeldeten Einzeichnungen beliefen sich heute abend insgesamt auf 1 160 000.

Nationalsozialistische Sonderkandidatur?

Berlin, 9. Februar. Die Erwartungen, daß in den Verhandlungen, die anlässlich des heutigen Eintreffens Hitlers in Berlin zur Teilnahme an einem SA-Appell Verhandlungen mit den Deutschnationalen und dem Stahlhelm stattfinden, eine Gemeinschaftskandidatur in der Präsidentschaftsfrage erreicht würde, scheinen sich nicht zu erfüllen; vielmehr verlautet jetzt ziemlich bestimmt, daß die Nationalsozialisten sich für eine eigene Kandidatur entscheiden werden. Im ersten Wahlgang soll Epp oder Fricke und erst bei einer Stichwahl Hitler kandidieren.

Hitler über die Präsidentschaftsfrage

Berlin, 9. Februar. Adolf Hitler nahm am Dienstag abend im Sportpalast einen Appell der SA, Gau Berlin-Brandenburg ab. Er richtete eine längere Ansprache an die SA, in der er auch die Reichspräsidentenwahl erwähnte. Er erklärte hierzu:

„Der Entschluß, der getroffen wird, wird zur richtigen Zeit getroffen und zur richtigen Zeit bekanntgegeben werden. Ich weiß, daß in ganz Deutschland eine Millionen-Partei aufschreien wird über unseren Entschluß, und zwar aufschreien in Begeisterung. Wenn irgendeine Bewegung mit eiserner Ruhe der Entscheidung entgegengehen kann, dann ist es die unsrige allein.“

Neue Bewilligung von Kleinfelder- und Kleingartenstellen

Berlin, 9. Februar. In der Zeit vom 2. bis 8. Februar sind insgesamt 967 Kleinfelderstellen und 2355 Kleingartenstellen bewilligt worden. Bei den bewilligten Kleinfelderstellen steht das Land Sachsen an der Spitze. Auch in Württemberg und Baden sind die Arbeiten für die vorstädtische Kleinfelder gut vorangeschritten. In der nächsten Zeit ist für das Ruhrgebiet mit einer größeren Zahl von Bewilligungsbescheiden für Kleingärten zu rechnen.

Die Sparmaßnahmen im Reichsverkehrsministerium

Berlin, 9. Februar. Ueber die bereits gemeldete Vereinfachung im Reichsverkehrsministerium erfahren wir, daß außer der Zusammenlegung der Abteilungen der Haushalt des Reichsverkehrsministeriums für 1932/24 Rhyfe Personal weniger erfordert wird als der Haushalt 1931. Die daraus folgende Ersparnis im Haushalt des Reichsverkehrsministeriums beträgt pro Jahr fortdauernd 185 000 RM.

Die Fahrpreiserhöhung im Kraftdroschkenverkehr

Berlin, 9. Februar. Die Verhandlungen zwischen dem Reichskommissar für Preisüberwachung und dem Reichsverband für das deutsche Kraftdroschkenverkehr ergaben, daß eine generelle Regelung für ganz Deutschland unmöglich ist. Der Reichskommissar hat deshalb die obersten Landesbehörden ermächtigt, in den einzelnen Orten die Kraftdroschkenpreise individuell neu zu regeln.

Wulung-Forts unter Trommelfeuer

Schanghai, 9. Februar. Die Schiffsbesätze einer bedeutenden Anzahl japanischer Kriegsschiffe legten heute die Wulung-Forts erneut unter Trommelfeuer, in dessen Verlauf sich eine überaus heftige Explosion ereignete.

Da r... wollen au... in die Su... den Angr...
Anschlag...
T o l...
Inoupe w... gab, Opfe... ihn abgab... Wege ins... werden.
Pa...
erklärte...
Konflikt...
und in vol...
eine entfi...
Beziehung...
Beide Län...
uneigennü...
Ratschläge...
jedoch zu...
Wert dara...
Japan-Kor...
gegen 267...
Antrag au...
Pa r...
wurf einge...
Zivil- und...
sollen um...
ter bis zu...
Ema...
Neu...
meldet wi...
rung auf...
Annahme d...
Von d...
Abendstund...
Stimmen...
prozentige...
tritt. Die...
form gedre...
gen 78 S...
durch die...
wird. Zuf...
Berli...
die große...
Beratung...
Graf...
wurden von...
sprochen und...
leute Deterd...
erfahrweise...
stahlhelmfä...
brauch zu...
auf Einzleb...
geklagten...
friedensbruc...
fachen Land...
erkannt.
Für 120...
Berli...
nächsten Vol...
einer Reihe...
beschäftigen...
die weitere...
von 5 RM...
zu hört, ha...
Zunfmarkt...
die jedoch...
Schn...
Aus ab...
von neuen...
7 Grad...
gibt es Pulv...
Reuchnee...
hältnisse...
Wald schneit...
ter wird min...
S o f...
geriet der...
aus Helmbr...
Rachdem...
legte sich...
Wiegel un...
hatte bei...
tragen. Die...
Vor...
Tep...
die Sprache...
in Proklam...
in der Rach...
wurde, die...
Schläge von

Da nach der Explosion über den Forts dicke Rauchwolken aufstiegen, vermutet man, daß das Munitionsdepot in die Luft geflogen ist. Es gelang jedoch den Chinesen, den Angriff auch diesmal abzuwehren.

Anschlag auf den ehemaligen japanischen Finanzminister
Tokio, 9. Februar. Der ehemalige Finanzminister Inoue wurde heute, als er sich zu einer Versammlung begab, Opfer eines Anschlages. Drei Schüsse, die man auf ihn abgab, verletzten ihn tödlich. Er starb noch auf dem Wege ins Krankenhaus. Der Täter konnte festgenommen werden.

Laval zum chinesischn-japanischen Konflikt
Paris, 9. Februar. In der heutigen Kammerstzung erklärte Ministerpräsident Laval zum chinesischn-japanischen Konflikt, daß die französische Regierung stets unparteilich und in voller Uebereinstimmung mit den anderen Mächten eine entschiedene Aktion zur Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen China und Japan ergriffen habe. Beide Länder hätten übrigens den freundschaftlichen und uneigennütigen Charakter der französischen Schritte und Ratschläge anerkannt. Wegen der bei der Kammerdebatte jedoch zu erwartenden unvorsichtigen Äußerungen lege er Wert darauf, die Interpellationsdebatte über den China-Japan-Konflikt zurückzustellen, was die Kammer mit 300 gegen 267 Stimmen auch beschloß.

Antrag auf Kürzung der Beamtgehälter im französischen Senat
Paris, 9. Februar. Im Senat ist ein Gesetzentwurf eingebracht worden, der eine Gehaltskürzung für Zivil- und Militärbeamte vorseht. Die kleineren Gehälter sollen um ein, zwei und drei Prozent, die größeren Gehälter bis zu zehn Prozent gekürzt werden.

Ecuador gibt die Goldwährung auf
Quito, 9. Februar. Wie aus Guayaquil gemeldet wird, hat die Republik Ecuador die Goldwährung aufgegeben.

Annahme der Zollentscheidungen im englischen Unterhaus
London, 10. Februar. In den gestrigen späten Abendstunden nahm das Unterhaus mit 452 gegen 76 Stimmen die Entschließung an, derzufolge der zehnprozentige Einfuhr-Zolltarif am 1. März in Kraft tritt. Die Entschließung muß nun noch in Gesetzesform gebracht werden. Hierauf wurde mit 430 gegen 78 Stimmen eine Entschließung angenommen, durch die der geplante Sonderzolltarif ermächtigt wird, Zusatzzölle aufzuerlegen.

Graf Heildorf freigesprochen
Berlin, 9. Februar. Im Aurfürstendam-Prozess kam die große Strafkammer des Landgerichts 3 nach zweitägiger Beratung zu folgendem Urteil:
Graf Heildorf und sein mitangeklagter Stabsleiter Ernst wurden von der Anklage des Landfriedensbruchs freigesprochen und lediglich wegen öffentlicher Beleidigung der Kaufleute Deterding und Simons zu je 100 Mark Geldstrafe, ersatzweise zehn Tagen Gefängnis, verurteilt. Der Jungstahlhelmführer Brandt wurde wegen einfachen Landfriedensbruchs zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde auf Einziehung seines Kraftwagens erkannt. Wegen die Angeklagten Mebe und Schubert wurde wegen schweren Landfriedensbruchs auf zehn Monate Gefängnis bzw. wegen einfachen Landfriedensbruchs auf sechs Monate Gefängnis anerkant.

Für 120 Millionen neue Fünfmarkstücke
Berlin, 9. Februar. Der Reichsrat wird sich in seiner nächsten Vollstzung am Donnerstag, den 11. Februar, mit einer Reihe bedeutsamer Vorlagen der Reichsregierung zu beschäftigen haben. Hervorzuheben ist die Anweisung über die weitere Ausprägung von Reichsilbermünzen im Nennwert von 5 RM. Wie das Nachrichtenbureau des V. D. Z. hierzu hört, handelt es sich dabei um die Ausprägung von Fünfmarkstücken im Gesamtbetrag von 120 Millionen RM, die jedoch kein neues Kontingent darstellt, sondern lediglich

eine weitere Rate auf die bereits vor längerer Zeit bewilligte Neuauprägung von Silbermünzen.

Erklärung des Reichsbanners
zu dem Befehl des Reichswehrministers
Berlin, 9. Februar. Die Bundespreßstelle des Reichsbanners teilt zu dem Befehl des Reichswehrministers, in dem die Grundzüge dargelegt werden, nach welchen in Zukunft die verschiedenen Wehroverbände von Seiten der Reichswehr behandelt werden sollen, u. a. mit: In diesem Befehl werde das Reichsbanner in einer Gegenüberstellung mit den Verfassern der Boxheimer Dokumente genannt. Ohne zu dem übrigen Inhalt des Befehls vorerst Stellung zu nehmen, verwehre sich der Bundesvorstand des Reichsbanners mit aller Entschiedenheit gegen einen solchen Vergleich, der von seinen Mitglidern nicht anders als beleidigend empfunden werden müsse.

Die Arbeitsmarktlage im Reich
Berlin, 9. Februar. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 19. bis 31. Januar 1933 hat die Arbeitslosigkeit in der 2. Hälfte des Januar erheblich langsamer als im vorigen Berichtsabschnitt zugenommen, sie überstiegt jedoch erstmals die 8 Millionen-Grenze. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen belief sich am 31. Januar auf rund 841 000. Sie ist gegenüber dem 15. Januar auf rund 75000 gestiegen, während die Zunahme in der ersten Januarhälfte rund 298000 betragen hatte. Nach den Meldungen der Arbeitsämter wurden Ende Januar in der Arbeitslosenversicherung 1 885 000, in der Arbeitslosenversicherung 1 596 900 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. Die Zahl der Wohlfahrtsverwerbslosen betrug rund 1,7 Millionen. Von einer Zunahme um insgesamt 155 000 entfielen rund 106 000 auf die Arbeitslosenversicherung, rund 49 000 auf die Arbeitslosenversicherung, Ende Januar standen somit rund 3,5 Millionen Hauptunterstützungsempfänger und 1,7 Millionen Wohlfahrtsverwerbslose gegenüber.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen
Dresden, 9. Februar. In der Zeit vom 15. bis 31. Januar stieg die Arbeitslosenkurve nicht mehr so steil an wie in den vorhergehenden Berichtszeiten. Es erfolgte eine Zunahme von 708 797 auf 714 531, also um 7784 oder 1,1 v. H. In einigen Arbeitsamtsbezirken ist infolge günstigeren Geschäftsganges einiger örtlicher Industriezweige sogar schon eine beachtliche Verminderung der Arbeitslosenzahlen festzustellen. beizwelsweise in den Bezirken Kuerbach, Döbeln, Dresden, Freital, Neugersdorf, Reichenbach und Sebnitz. Erheblich ist dagegen noch die Zunahme, beispielsweise in den Bezirken Yae, Gaußen, Burgstädt, Chemnitz, Grimmitzschau, Leipzig, Lugau, Plauen und Thalheim. Zusammengefaßt läßt sich im ganzen feststellen: Ein weiterer Beschäftigungsrückgang in der Metallindustrie. In der Strumpf- und Stoffhandelsindustrie, der Plauener Stickerel-, Spitzen- und Wäscheindustrie, der Wäbgs- und Stuhlindustrie sowie Zigarrenindustrie im Bezirk Döbeln, der Zigarettenindustrie im Bezirk Dresden, der Reichenbacher Webereien und der Sebnitzer Blumentindustrie. Während die Zugänge an Arbeitsuchenden aus den Außenbezirken wesentlich nachgelassen haben, betragen sie in der Metallindustrie noch über 1300 und im Spinnstoffgewerbe über 3000. Immerhin ist auch in diesen wichtigsten Gruppen eine Besserung gegenüber den vorhergehenden Berichtszeiten zu verzeichnen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist in der Berichtszeit stärker angewachsen als die Zahl der Arbeitsuchenden, nämlich von 1 739 555 auf 1 885 825, also um 12 870 oder 7,4 v. H. Dies ist darauf zurückzuführen, daß ein großer Teil der entlassenen Personen in der vorhergehenden Berichtszeit noch in Wartezustand stand und erst in der zweiten Januarhälfte in die Unterstützung eintrat. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung hat von 1 718 836 auf 1 759 522, also um 4116 oder 2,4 v. H. zugenommen.

Rund um die Welt

Schneefälle in ganz Deutschland

Aus allen Winterportgebieten kommen Nachrichten von neuen Schneefällen. Im Schwarzwald ist bei 5 bis 7 Grad Kälte starker Rauheis entstanden. Im Harz gibt es Pulverschnee. Im Riesengebirge ist 25 Zentimeter Neuschnee gefallen. Auch im Erzgebirge sind die Sportverhältnisse wesentlich günstiger geworden. Im Thüringer Wald schneit es seit Montag abend. Das winterliche Wetter wird mindestens einige Tage anhalten.

Todesopfer eines Wirtschaftskreises

Sof, 9. Februar. In einer hiesigen Gastwirtschaft geriet der 32 Jahre alte Webwarenhandler Fritz Wiegand aus Helmrechts mit drei jungen Arbeitslosen in Streit. Nachdem der Wirt Wiegand aus dem Lokal gewiesen hatte, setzte sich der Kampf auf der Straße fort. Später wurde Wiegand unweit des Gasthauses als Leiche aufgefunden. Er hatte bei der Schlägerei tödliche Verletzungen davongetragen. Die Täter wurden verhaftet.

Vor Schreck die Sprache verloren

Leipzig-Schöna, 9. Februar. Vor Schreck die Sprache verloren hat der Bädermeister Josef Kreuz in Probstlau, als er auf dem Heimwege von Turna in der Nacht plötzlich von zwei Männern überfallen wurde, die ihn am Halse packten und würgten und durch Schläge von rückwärts niederstießen wollten. Kreuz

der sich mit allen Kräften zur Wehr setzte, konnte sich seiner Widersacher entledigen und sich durch rasche Flucht retten. Zu Hause angekommen, mußte er aber zum größten Schreck feststellen, daß er vermutlich durch die überstandene Aufregung die Sprache verloren hatte. Er vermochte seine Familie nur schriftlich von dem Vorfall in Kenntnis zu setzen.

Großfeuer in Swinemünde

Die Panola-Holz-N.-G. ein Raub der Flammen
Swinemünde, 9. Februar. Ein Brand hat in den frühen Morgenstunden die umfangreichen Anlagen der Panola-Holz-N.-G., Spezialfabrik für Holzveredlung, völlig in Schutt gelegt. Es handelt sich um drei riesige Fabrikhallen der früheren Wps-N. G., Eisenbahn- und Waggondbau. Bei dem heftigen Sturm und der gewaltigen Ausdehnung waren die Feuerwehren von Swinemünde und Umgebung dem verheerenden Element machtlos. Die Garnison entsandte mehrere Kompanien Marineartillerie, die dazu verwendet wurden, die schwer gefährdete dritte Halle zu räumen. Der Gebäude- und Materialschaden wird auf eine halbe Million geschätzt. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Zwei Todesopfer eines Bergwerkunglücks

Frankfurt a. O., 9. Februar. In der Braunkohlen-grube Finkenbeerd wurden heute zwei Bergleute durch hereinbrechende Gesteinsmassen verhaftet. Bis zum Abend gelang es nicht, die Leichen zu bergen.

Zwei Tote bei einem Grubenunglück
Hindenburg, 9. Februar. Auf der Abteilung V der Sosniga-Grube bei Hindenburg wurden heute abend durch Zusammenbruch einer Straße zwei Bergleute getötet.

Das Guttstädter Rathaus niedergebrannt

Guttstädt, 9. Febr. Das erst vor wenigen Jahren, gelegentlich der Sechshundertjahrfeier der Stadt renovierte, im Jahre 1781 erbaute Rathaus ist heute vormittag bis auf das Erdgeschloß niedergebrannt. Die alten Älten sind mitvernichtet. Der strenge Frost, der heute nacht in Adnigsberg herrschte (18—20 Grad) erschwerte die Abscharbeiten außerordentlich. Die Motorspritze mußte aufgetaut werden, froh aber immer wieder ein. Die Schläuche platzen fortgesetzt. Die Alarmeinrichtungen versagten. Drei benachbarte Gebäude wurden mitleidgedächert. Das Feuer ist im Augenblick auf seinen Heerd beschränkt.

Schweres Verkehrsunfall in Rumänien

Bukarest, 9. Februar. In der Nähe des Bahnhofes bei Lugos stieß ein Güterzug mit einem Autobus zusammen, in dem sich 29 Insassen befanden. Keen von ihnen wurden schwer, vier leichter verletzt.

Auto fährt ins Meer

Drei Tote
Cadix, 9. Februar. Ein geschlossenes Personenauto, das mit 4 Personen besetzt war, fuhr letzte Nacht gegen ein Gelfänder, das eine am Strand entlangführende Straße vom Meeresufer trennt. Das Auto stürzte in das an dieser Stelle 20 Meter tiefe Meer. Nur einer der Insassen konnte sich retten. Die andern drei Insassen ertranken.

Autounfall am Bahnübergang

Berlin, 9. Februar. An einem Bahnübergang in Schwarz in Thüringen geriet ein Personkraftwagen unter die Lokomotive eines Zuges wurde 40 Meter weit mitgeschleift und vollkommen zertrümmert. Das Zugpersonal und die Reisenden glaubten, die Insassen nur noch als Leichen bergen zu müssen. Aber die beiden Kraftfahrer krochen vollkommen unverletzt unter der Lokomotive hervor. Sie waren genau wie alle Zeugen selbst erstaunt, daß sie bei diesem Unfall ohne Verletzungen davongekommen waren.

Wissen Sie das?

Auf den Kopf der deutschen Bevölkerung kommt ein Bierverbrauch von jährlich 81 Litern. Vor dem Kriege betrug der Verbrauch über 100 Liter.

Der Papierverbrauch beträgt in den Vereinigten Staaten 62 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung, in England 37 Kilogramm, in Deutschland 26 Kilogramm.

In Deutschland kommt auf 134 Einwohner ein Auto, in Frankreich auf 43, in England auf 38, in den Vereinigten Staaten auf 5 Einwohner.

Die Inseratenseite in der amerikanischen Zeitung „The Saturday Evening Post“ (Auflage 4 Millionen) kostet 50 000 Mark.

Nur der 25millionste Teil der von der Sonne ausgehenden Strahlen erreicht die Erde.

Der Sperling kann nur zwei Tage ohne Nahrung leben, während die Kröte zwei bis drei Jahre ohne Nahrungsaufnahme leben kann.

Wichtige Sportnachrichten

Wintersport

Bericht vom 9. Februar

- Fichtelberg. — 7 Grad, 25 cm Schneehöhe, Sport sehr gut.
- Oberwiesenthal. — 4 Grad, 30 cm Schneehöhe, Sport sehr gut.
- Zohanngeorgenstadt. — 4 Grad, 20 cm Schneehöhe, Sport gut.
- Kuersberg. — 4 Grad, 25 cm Schneehöhe, Sport gut.
- Yahst. — 4 Grad, 15 cm Schneehöhe, Sport gut.
- Risingenthal. — 3 Grad, 20 cm Schneehöhe, Sport gut.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: D. R. Treichel. für den Anzeigenteil: Carl Schied. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Aue

Das große und doch so naheliegende Geheimnis der großen Erfolge, des großen, sich über das ganze Reich erstreckenden treuen Kundenreises der bekannten Tuchfabrik und Tuch-Verandfirma Lehmann und Wismy in Ehrenberg ist mit wenigen Worten erklärt: Seit jeher war es das oberste Grundprinzip der Firma, nur beste Fabrikate zu billigsten Preisen auf den Markt zu bringen; größte Auswahl zu bieten und jedem Geschmack, dem einfachsten wie dem vornehmsten, gerecht zu werden. D. & W. nehmen dem Kunden die Mühe ab, sich in fremder Umgebung zu entfalten, denn D. & W. senden an jede Adresse unverbindlich ihre fabelhaften Muster-Kollektionen in Herren- und Damen-, Winter- und Sommer-Anzugs- und Kleidungs-, Hüter- und Paletotstoffen, und so vermag jeder seine Wahl in aller Ruhe und Bequemlichkeit in den eigenen vier Wänden zu treffen, und einflußt von dritten Personen. Auf den der heutigen Nummer unseres Blattes beiliegenden Prospekt machen wir darum ganz besonders aufmerksam und empfehlen bei gerade vorliegendem Bedarf unter Berufung auf das „Auer Tageblatt“ die Muster-Kollektion anzufordern, andernfalls den Prospekt für später eintretenden Bedarf sorgfältig aufzubewahren.

Adler-Lichtspiele, Aue

Bahnhofstraße 17 Telephon 987
 Heute Mittwoch letztmalig: Der Stolz der 3. Kompanie.
Donnerstag bis Montag 5, 7 u. 9 Uhr:
 Emmerich Kalmans erste Original-Tonfilm-Operette

Ronny

Ein Traum vom Glück findet in der großen Ufa Tonoperette „Ronny“ seine Erfüllung, ein Traum von einem Leben voller Freuden, Musik, Tanz, Liebe und ein wenig Trübsal, wie sich für eine richtige Operette gehört, durchwoben von den herrlichen Liedern und Schlagern des berühmten Operettenkomponisten Emmerich Kalmann. (Czardasfürstin, Oräfin Mariza, Faschingsfee). Der Glückzauber dieser entzückenden Operette der in der Musik, in der Prachtentfaltung der Ausstattung, in der reizenden, lustigen Handlung und in den scharmanten Spiel ihrer Lieblinge

Willi Fritsch Käthe von Nagy

schönsten Ausdruck findet, wird Ihnen die Welt rosafarben erscheinen lassen.

Im Beiprogramm das große Ufa Kulturdokument:

Bauernhochzeit

Ein Tonfilm aus dem Lesachtal in Kärnten mit Gesang und Tanz.

Dieser unvergleichlich schöne Spielplan in seiner geschickten Zusammenstellung dürfte, genau wie „Der Kongreß tanzt“ einen Massenandrang hervorrufen. Kommen Sie deshalb nach Möglichkeit zur ersten, um 5 Uhr beginnenden Vorstellung.

Sonntag 3 Uhr Jugendvorstellung: Onkel Toms Hütte.

Spendet für die Allgemeine

Auer Winter-Nothilfe 1931

Gebt den Sammlern, bringt eure Gaben in die Sammelstellen Kochschule und ins Stadthaus, alter Stadtverordneten-Sitzungssaal, Eingang Lessingstraße. Geschäftszeit 9-12, 3-5 Uhr.

Für Geldspenden Stadtbank Aue, Konto 2746

Parkett! Parkett!
Bauer & Lenk
 Parkettfußböden
 Auerbach i. V.
 Kaiserstraße 33 — Fernsprecher 2705
 liefern preiswert **Parkett** verlegt und unverlegt. Einwandfreie und fachmännische Bedienung — Garantie —

Spezial-Hohl- und Feinschleiferei
sämtlicher Schneidwerkzeuge



Walter Nestmann, Aue, Bahnhofstr.
 gegenüber der Adler-Apotheke.
 Vernickeln. Verchromen. Reparaturwerkstatt.

Kleine Anzeigen
 Vermietungen
 Mietgesuche
 Stellenangebote
 Stellengesuche
 Verkäufe
 Kaufgesuche
 haben guten Erfolg im **Auer Tageblatt.**

Billige böhmische Bettfedern!
 Nur reine, gutfüllende Sorten!
 Ein Kilo: graue geschlossene Mk. 2.50
 halbweiße Mk. 3.—, weiße Mk. 4.—
 bessere Mk. 5.— Mk. 6.—, daunenweiße Mk. 7.— u. Mk. 8.—, beste Sorten Mk. 10.— u. Mk. 12.—.
 Versand frank, zollfrei gegen Nachnahme Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet. Benedikt Sachel, Lobes Nr. 281 bei Pilsen (Böhm.)

Gtebener Handarbeitswäsche
 nur zu haben
Aue, Wehrstraße 5, II.
Lina Schilde.
 Rein Waschen!

Salus Kur

von Dr. med. Otto Greilther
 Ueber die Anwendung und Durchführung der Salus-Kur, dieser bei chronischen noch beeinflussbaren Krankheiten seit Jahren erfolgreich bewährten Methode, wird am **Freitag, den 12. Februar 1932** vorm. 10-1 und nachm. 3-7 Uhr **im Reformhaus Paul Winter, Aue i. Sa., Goethestr. 4** kostenlos Vortunst erteilt.

Wichtig! Klavierinteressenten Wichtig!
 Infolge Zahlungsschwierigkeiten seitens v. Abnehmern kommen einige wenig geliebte fast neu anzupfeifende Pianos neuester Konstruktion anderweit zum sofortigen Verkauf. Die Preise hierfür stehen unter der Hälfte des Anschaffungspreises. Es handelt sich hier um im besten Welt Ruf stehende Erzeugnisse mit großen Auszeichnungen aus Weltausstellungen. Interessenten werden gebeten, Anschriften unter „Pianofabrikfabrikfabrik“ in der Expedition dieser Ztg. zu hinterlegen.

Gewissenhaften, energischen, schnellfördernden
Klavierunterricht
 erteilt
Albert Schneider, Aue, Mozartstraße 6, I.



Warum... Holzhaus statt Steinhaus?
 Holzhaus ist billiger als Steinhaus.
 Holzhaus ist gesünder als Steinhaus.
 Holzhaus ist im Winter wärmer als Steinhaus.
 Holzhaus ist im Sommer kühler als Steinhaus.
 Schöne fertige Holzhausbauten jeder Art und Größe liefern und erhitzen Anfragen **Holzhauswerke Otto Schneider, Bernsdorf D.-S. und Dresden-K. 48.**

Sängerhort Aue
 Iabel seine Mitglieder mit Angehörigen, Freunde und Bekannte am **Donnerstagabend** ins Vereinslokal **Stadtspark** zu einem **Lichtbilder-Vortrag** **Frankfurt und der Rhein von Mainz bis Koblenz** freunblichst ein. **Eintritt frei.**
2 gebr. Sofas
 sowie 1 großer **Vollteppich**, alles noch gut erbd., billig zu verk. **Hugo Braun, Aue, Wittenerstr. 11.**

10% Notverordnungs-Nachlaß erhalten Sie auf **Olympia Schreibmaschinen**

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A. G.
Leipzig 0 1
 Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Oestr. 81. Erfurt, Malzerhofplatz 13. Frankfurt M., Friedenstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilhelm-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 16. Köln, Waisenburger-Str. 78. Leipzig C 1, Augustusplatz 7. Magdeburg Otto v. Guericke-Str. 11. Mannheim N. 7, S.-L. Mühlent. Fabrikgraben 1. Nürnberg, Marienbergerstr. 11. Stuttgart, Tübinger Str. 23. Wien, Hohenbrunnring 46.
 Vertretersbesuch unverbindlich.

Staatl. Spitzenklöppelmusterschule
 Zeichenschule für Textilindustrie Schneeberg, Sa.
 Praktische u. zeichnerische Ausbildung von Zeichnern u. Zeichnerinnen für die Spitzen- u. Textilindustrie u. kunstgewerbliche Berufe. Nach erfolgreichem dreijährigen Besuch der vollen Lehrgänge wird das Zeugnis der mittleren Reife gegeben.
 Anmeldungen erbeten an die **Direktion: Prof. Lorenz.**

Zwei nimmermüde Hände ruhen aus.
 Gestern früh 1/7 Uhr verschied nach langem schweren Krankenlager mein lieber treusorgender Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Paul Weiß
 im 48. Lebensjahre.
 Dies zeigen an!
Die trauernde Gattin
Ella Weiß geb. Salzer
 und Tochter **Martha**
 nebst allen Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung erfolgt Sonnabend den 13. Februar 1932 mittags 1 Uhr vom Trauerhause Lessingstraße 1 Aue.

Sil
 Zum Glanz der Jungfrauen!

Hergestellt in den Porzellanwerken

Aus Stadt und Land

Mittwoch, 10. Februar 1932

Mittwoch

Faschingsdienstag. Gewiß, die Menschen sind an diesem Abend lustiger gewesen denn sonst, und es hat auch in diesem Jahre noch den Mut gefunden, dem Alltag am Faschingsdienstag ein Schnippchen zu schlagen, aber was es einmal gab, jenes sorglos heitere Lachen unter der Schellenkappe, diese spontane Hingabe an bunten, wirbelnden Festeszauber und an närrisches Tun — das war einmal.

Es fällt heute schwer, übermäßig zu sein. Dem engen Gang der Sorgen ist heute nicht leicht zu entkommen. Doch wenn dennoch am gestrigen Tage hier und dort die Stimmungswogen höher gingen als ublich, so ist das immerhin als ein Zeichen dafür hinzunehmen, daß noch nicht aller Optimismus Widen gegangen ist.

Die Kinder sorgten gestern dafür, daß es auf den Straßen unserer Stadt so zuging wie sonst, wenn der Faschingsdienstag da war. Und vielleicht wurden die „Schieße“ sogar mit größerer Ausdauer und Hartnäckigkeit „eingereicht“ als früher. Die Lehrer hatten in der Schule ihre liebe Not mit dem Kinderobstischen, das keine Gedanken meistenteils ganz wo anders hatte. Und als die Schule aus war, da rannten die Jungen und Mädchen nach Hause, daß die Mutter über die ungewohnte Plänklichkeit erstaunt war. Und dann begann ein spahtes Vermummten und Umwunden. Alle Geräumelwinkel hatte man durchsucht und in Boden- und Wandstimmeln Hüte und Kleidung vergangener Tage durchwühlt. Strohhüte und Sonnenschirme und Sommerkleider waren besonders begehrte Artikel.

Und schon in den ersten Nachmittagsstunden zogen die kostümerten Kinder durch Gassen und Straßen, singend, lachend, schreiend und lärmend. Dreikönigsstrolcher als Pierrots und Pierretten herum. Größere imitierten in schlotternden Köben und schleppenden Kleidern die Erwachsenen und stolzierten mit Brillen und durchlöchernten Schirmen umher. Ein übermäßig frohes Treiben. Für die junge Welt ein Spaß ersten Ranges.

Und nun ist der Aschermittwoch da. Ein paar bunte Bänder, pavlerner Tand, mude Gesichtser und glanzlose Augen sind übriggeblieben. Vielleicht hier und dort auch ein Kater und ein Regenjammer.

„Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und zum Staube zurückkehren wirst!“ Diese Worte spricht heute in den katholischen Gegenden der Priester zu den vor ihm Knieenden, wenn er ihnen mit geweihter Asche das Kreuz als Zeichen der Buße auf die Stirn malt.

Die Betreuung der Kriegsopter

Die Ortsgruppe Aue der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Rentner des Landesverbandes vom Sächsischen Militärvereinbund im Deutschen Reichskriegerbund „Kriegshäuser“ hielt am Montag im Fremdenhof „Stadtpart“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Bezirks- und Gruppenobmann Otto Frieser konnte eine recht stattliche Anzahl von Kameraden und Kameradinnen sowie hierzu eingeladene Militärvereinsvorsteher von Aue begrüßen. Vor Eintritt in die Tagesordnung ließ Kam. Frieser nochmals das Jahr 1931 mit seinen Notverordnungen, die wie Keulenschläge auf die Kriegsopter seit 1930 niederkraachten, vorüberziehen. Der vom Gruppenobmann Frieser verfaßte Jahresbericht legte davon Zeugnis ab, daß auch im verfloßenen Jahre reichliche Arbeit für die Kriegsopter der Ortsgruppe und der Kameraden im

Auer Militärvereinsbezirk geleistet wurde. Zur Aufnahme gelangten drei neue Mitglieder, so daß sich der im Jahre 1931 belaufende Zuwachs auf 18 bezifferte. Der Jahresbericht, vorgetragen vom Schatzmeister G. Pausch, gab ein recht befriedigendes Bild, was der großen Sparsamkeit und der ehrenamtlichen Tätigkeit der Ortsgruppenleitung zu danken ist. In Anbetracht der schlechten wirtschaftlichen Zeit wurden die bereits im vorigen Jahre beschlossenen Steuerermäßigungen weiter beibehalten. Der ausfallende Gruppenobmann Frieser wurde einstimmig wiedergewählt. Als Stellvertreter wählte die Versammlung Kam. Albert Martin, als Rechnungsprüfer die Kameraden M. Wehner und Albert Gandel. Nachdem noch verschiedene wichtige Posteingänge, Auswirkungen der letzten Notverordnungen usw. zum Vortrag gelangten, dankte der Obmann allen Kameraden für ihre rege Anteilnahme an den Bestrebungen der Kriegsopterfürsorge. Kam. Vorsteher P. Georgi, Militärverein Aue-Jesse, dankte im Namen der anwesenden Vorsteher für die freundliche Einladung und segensreiche Arbeit, die seitens der Ortsgruppe für die Kameraden und Frauen der Militärvereins-Bereinigung geleistet wurde. In der Erwartung, daß mit der Amputation der Rentenverföderung nunmehr Schluß gemacht wird, der Erfüllungswahrscheinlich bald ein Ende nimmt und Deutschland eine Regierung bekommt, die den Mut findet, dem Staatsapparat einen anderen Kurs zu geben, schließt Gruppenobmann Frieser die gutverlaufene Versammlung.

Ein Zusammenstoß, bei dem nur leichter Sachschaden entstand, ereignete sich gestern abend zwischen einem Postauto und einem Lieferkraftwagen auf der Wettinerstraße.

Aue als Tagungsort
Der Erzgebirgische Konzert- und Bandionbund hat in seiner Bundesvorstandssitzung am letzten Sonntag in Chemnitz beschlossen, die Bundesstagung 1932 verbunden mit Bundeskonzert und Musikinstrumentenausstellung in Aue abzuhalten. Die Leitung des Festes liegt in den Händen des Bandion-Orchesters in Aue. Bei dem Bundeskonzert wird das 100 Mann starke Bundes-Orchester mitwirken.

Bücherrilfe für Erwerbslose

Geistige Winterhilfe
Von der Zeitung der Auer Volkshochschule wird uns mit der Bitte um Veröffentlichung geschrieben:

„Dürfen wir vergessen, daß in der täglich steigenden Flut materieller Sorgen Millionen deutscher Volksgenossen auch in unabhöbare geistig-seelische Not geraten?“

Dürfen wir übersehen, daß es nicht nur die leibliche Not der Erwerbslosen, sondern auch ihre geistige Not zu lindern gilt? Wir wollen leere Stunden aufgewogener Untätigkeit und peinlichen Wartens auszufüllen.

Wir sehen es als Pflicht an Volk und Zukunft an, die seelischen Kräfte zu heben, die zur Ueberwindung der Krise notwendig sind. Wie können wir helfen? Durch das gute Buch, das innere Bereicherung und die Möglichkeit der Fortbildung gibt. Jeder Erwerbslose hat ein Recht auf das geistige Gut unseres Volkes. Die öffentlichen Büchereien können heute, betroffen durch harte Mittelkürzungen, das Buch nicht in dem Maße bereitstellen, wie es im Interesse der Erwerbslosen erforderlich wäre. Neben anderen Einrichtungen wie Arbeitsgemeinschaften oder Tagesheimen bedürfen sie in erster Linie unserer Unterstützung für diese wichtige Aufgabe.

Den Büchereien helfen bedeutet geistige Hilfe für jeden einzelnen unserer erwerbslosen Volksgenossen. Die unterzeichneten Stellen haben deshalb für das ganze Reich eine Bücherrilfe für Erwerbslose ins Leben gerufen. Sie fordern alle zur Mithilfe auf. Nur gemeinsame Hilfe aller

Mordanschlag auf Dr. Schäfer

Attentat in Zwickau — Der ehemalige heftige Landtagsabgeordnete der Nationalsozialisten durch einen Schuß verletzt

Zwickau. Die Volksgeldredaktion teilt mit: In der Nacht zum heutigen Mittwoch hat ein Unbekannter auf den aus den Vorgängen in Hesse (Hochheimer Dokumente) bekannten ehemaligen nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Dr. Schäfer einen Mordanschlag verübt. Dr. Schäfer hatte in Weidau in einer Versammlung über die Hochheimer Angelegenheit und die Nationalsozialisten gesprochen und war dann nach Zwickau gefahren, wo er eine Gastwirtschaft aufsuchte. Gegen 1/2 Uhr begab er sich auf den Weg zu seinem Hotel. Am Rathenauplatz fiel plötzlich ein Schuß. Dr. Schäfer wurde am rechten Oberarm getroffen. Er hat niemand in seiner Nähe gesehen. Als der Schuß fiel, fuhr ein Kraftwagen an Dr. Schäfer vorbei. Der Wagen konnte bisher nicht ermittelt werden. Personen, die sich während des Attentates in der Nähe befanden, haben angegeben, daß sie einen jungen Mann im blauen Anzug ohne Kopfbedeckung davonlaufen sahen. Es wird angenommen, daß es sich bei diesem jungen Mann um den Täter handelt. Die Verletzung Dr. Schäfers hat sich als so schwer herausgestellt, daß er sofort ins Kreiskrankenhaus überführt werden mußte. Heute, Mittwoch abend, sollte der Verletzte in einer Versammlung in Zwickau sprechen.

Volkstreffen und aller verantwortlichen Stellen kann den Erfolg haben, der notwendig ist. Jeder muß helfen, auch die kleinste Hilfe ist wichtig.

Spenden nimmt entgegen: Städtische Bücherei — Stadthaus, Ratiskanzlei.
Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg; Verband Deutscher Volksbibliothekare, Berlin; Deutsche Zentralfstelle für volkstümliches Bücherlesen, Leipzig-Berlin; Grenzschereidienst und Bildungsstelle, Berlin; Vereinigte Deutsche Prüfungsausschüsse für Jugendschriften, Hamburg; Bärenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Aufgehobene Vieheinfuhrsperr
Dresden. Das Wirtschaftsministerium hat die durch Verordnung vom 24. August 1931 angeordneten verschärfsten Vorschriften der Ausführungsverordnung zum Vieheuchengeh für das aus Mecklenburg-Schwerin eingeführte Klauenvieh mit sofortiger Wirkung außer Kraft gesetzt.

Arbeitstreffen der Jugendführer des GDA im Bezirk Zwickau

In dem weiten Kreisen der sächsischen Jugendbewegung bekannten Gaujugendheim des GDA in Oranien im Erzgebirge trafen sich am 6. und 7. d. Mts. die Führer der GDA-Jugendgruppen vom Bezirk Zwickau. Das Treffen wurde getragen von jugendlicher Beteiligung für den alttesten berufsständischen Jugendbund, dem GDA. Brennende Tagesfragen, die neuen Formen der Jugendarbeit und die Grundlagen des GDA wurden eingehend in Form der Arbeitsgemeinschaft besprochen. Besondere Bedeutung erhielt die Tagung dadurch, daß fast durchweg ehrenamtliche Kräfte die geistigen Grundgedanken als einmütiges Bekenntnis zur freiheitlich-nationalen Idee ihres Bundes formten. Die verschiedenen Vorträge verdeutlichten erneut das gemeinsame Streben der Jungen und Mädchen im GDA zu tüchtigen Berufsangehörigen, verständnisvollen Staatsbürgern und geistig wie körperlich gefunden Menschen. Ein erzgebirgischer Heimatabend einte bereits am Sonnabend die Teilnehmer zur Bundesge-

DIE FABRIK

Roman von Maria Sonnabend
(ERIKA FORST)
Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

Bob Bolt — in seiner weißen Chemikerschürze —, der zweite Chemiker und ein paar der Arbeiter waren im Laboratorium beschäftigt. Am nächsten Tage um zwölf Uhr, wenn nicht noch in letzter Stunde eine telegraphische Nachricht eintraf, würde die Strome der Fabrik für einige Zeit zum letzten Male ertönen, würde die Aussperrung perfekt werden. Gewiß, die chemischen Abteilungen brauchten nicht zu rufen. Die Herren Doktoren und die Laboratoriumsdienner waren hier Herren der Lage; die letzteren arbeiteten loszusagen im Privatdienstverhältnis, und weder Streik noch Aussperrung traf sie, wenn sie nicht getroffen werden wollten. Und sicherlich hatten sie dazu keine Lust. Sie fanden sich mit den beiden Doktoren gut und hatten selber Freude an der Beschäftigung.

Aber von seiten der anderen Arbeiter hatte man sie bedroht und ihnen Briefe bedenklichen Inhaltes zugeschoben. Zeils gönnte man ihnen nicht den fortlaufenden Verdienst, teils aber war es auch ein ernsthaftes Kampfprinzip. Die Arbeitgeber, die die Aussperrung la gewollt, sollten einmal leben, was es heißt, ohne Hilfskräfte zu sein. Es war zudem bekannt, daß das Laboratorium in einen kleinen isolierten Neubau verlegt werden sollte, der zu diesem Zwecke zwar nicht allzu weit von der Fabrik, aber doch in respektvoller Entfernung angelegt worden war.

Der Umzug stand vor der Tür. Wochten doch die Herren, wenn ihnen daran lag, mit ihren Giftgasen und Explosionsstoffen allein zu sein, die Risten und Rasten selber hinüberschieben.

Die Laboratoriumsdienner hatten diese Zettel den beiden Herren gegeben, und während der eine voll Zorn behauptet hatte: Das schert uns einen Dreck, ihr arbeitet weiter, und wenn sie euch was wollen, bekommen sie eine

Stintbombe an den Hals, hatte der ruhige und besonnene Bob gemeint:

„Die Sache kann zu gefährlich werden. Unsere Arbeit ist an einem schwierigen Punkt. Ich danke für Degerei und Ueberleitungen. Jeder Handgriff will überlegt sein. Kerosinstoff, wie sie ein Kampfstoff leicht erzeugt, kann die schlimmsten Zustände zeitigen. Also schließen wir unsere Giftbude für einige Tage; binnen kurzem kommt eine Einigung zustande. Die Ruhe wollen wir uns allen gönnen.“

Aber es galt, vorher ein paar angefangene Versuche zu Ende zu führen, ein paar Phloiden noch extra zu sichern, ein paar Bomben mit explosiven Stoffen und Gasen nachzusehen und ihren Versuchs zu prüfen. Ein Wetterumschlag konnte dem einen oder anderen Gefäß schon gefährlich werden.

„Ich für meine Person werde allerdings weiter experimentieren“, meinte Bob. „Aber meine gefährlichen Degereidinge möchte ich doch versorgt haben, als ob ich für Wochen verreise. Es bleibt dann gleich bis zum Umzug.“

Jedenfalls beissen wir heute abend, bis alles fertig ist, und sollte es Winternacht werden“, versicherte einer der Laboratoriumsdienner, ein intelligenter und schön gewachsener junger Mensch, der Bobs rechte Hand war und in alle Dinge eingeweiht wie kein zweiter.

Bob schaute zu Hermann hinüber. Er möge ihm ein bißchen Brot und ein Ei mitbringen, wenn er zu Mittag nach Hause gebe — er, Bob, arbeite durch. Durch die Feler sei schon Zeit genug verflumt. So eine Hochzeit hat auch ihre Schattenseiten, meinte er vergnügt zu dem Kollegen.

In den weiten Räumen der Fabrik herrschte eine Stimmung, bei der schwer festzustellen war: Vebertwog die Niedergerichtigkeit, der Zorn oder die Resignation.

Das Tempo der Arbeit hielt die Maschinen im Gang. Da mußte ein jeder mit und es wurde sein eigener Schade, konnte sein Leben kosten, wenn er sich in seine Gedanken verlor.

Aber je weniger die Zeit zum Denken da war, desto lebhafter arbeitete im Unterbewußtsein das Gefühl, wogte im einzelnen auf und ab, sprang, ein elektrischer Funke, von einem zum andern, erzeugte, sich multiplizierend, Massentriebe, löste Kräfte und Latreize aus, von denen der einzelne kaum wußte, die den einzelnen doch packten, schüttelten, bestimmten und ihn unter Umständen tun und beginnen ließen, was er selbst in ruhigen Stunden weder gewollt noch gebilligt hätte.

Die Arbeiter hatten heute mehr denn je zu tun, die Leute vom Berede und von Unachtsamkeiten abzuhalten. Erwisfenermahlen waren es die Tage vor beratigen Ereignissen, die die meisten Unglücksfälle brachten. Und wie in einer Fabrik, so war es in jeder.

Die Funken glühten, sprangen über. Flammen wurden nur mühsam durch die eiserne Disziplin der von den Arbeitern selbst gegründeten und unterhaltenen Gewerkschaften gedämmt — eine Disziplin, die um so wirksamer war, als sie nicht nur äußerlich aufgezwungen war, sondern tief in das Verständnis und Bewußtsein jedes einzelnen eingedrungen. So wurde, was früher Feuersbrunst geworden wäre, abgeblüht zum elektrischen Funken, das nicht Verderben erzeugte, sondern Kraft.

Und dennoch, wer in diesen Tagen durch das Wuppertal und die umliegenden, von der Aussperrung bedrohten Gebiete reiste, der meinte zu spüren, wie die Luft von dieser Kraft geschwängert war, gespannt, selbst geladen.

Während so die Masse in den einzelnen Fabriken sieberte und brannte vor Erwartung und zusammengeballter Energie, sahen am grünen Tisch die Vertreter der Parteien und kämpften in Rede und Gegenrede — aufmerksam die Fehler der andern Seite, ihre Schwächen, ihre Lücken erspähend, treffend, benutzend — um jeden Pfennig, jeden blanten Heller und, endlich einsehend, daß der volle Sieg keinem zuteil werden könnte, begannen sie die mittlere Linie taktend zu suchen und festzulegen.

meinschaft. Die ernsthafteste Körperarbeit ohne Gerät und Turnhalle getrieben werden kann, zeigte am Sonntagmorgen Herbert Adler-Glauchau bei den gymnastischen Übungen, die trotz der eifigen Winterluft des Gedirges im Freien durchgeführt wurden nach dem bekannten Grundsatze der G.M.-Jungenschaften „Gesobt sei was hart macht“. Eine frohe Singschule führte die Führerleiterin in die Tiefe des deutschen Volksliedes. Kampflieder bildeten ein Treuebündnis zu Bund und Vaterland. Bezirksvorsitzer Seher-Aue eröffnete um 10 Uhr die Arbeitstagung mit Gruß und Lösung. Die Wahl des Bezirksjugendführers fiel einstimmig auf Werner Canis-Glauchau. Als Bezirksmädchelführerin wurde Aite Stegemann-Schwarzenberg berufen. Bezirksleiter Kleßling-Zwickau sprach über „Willensbildung und Tatkraft“ und Bezirksjugendführer Canis über „Verantwortung und Leistung für den aktiveren berufständischen Jugendbund“. In der anschließenden lebhaften Aussprache wurde einstimmig zu einem Gaurundschreiben des DDB, das in nicht zu überbleibender Höhe unter dem Motto „Oberfreuden für den DDB“ zur Agitation unter der G.M.-Mitgliedschaft auffordert, Stellung genommen und entsprechende Maßnahmen beschlossen. Der Arbeitstagung galt der klaren Durcharbeitung der neuen Formen in den Jungen- und Mädchenschaften des Jugendbundes im G.M. Gaurundführer Strauß-Belzig referierte über „Die schärfste Jungenschaft“. Bezirksmädchelführerin Stegemann behandelte das Thema „Wir Mädchen und die Jungenschaften“. Die Tagung erbrachte erneut den Beweis, daß der G.M. positive Arbeit für Stand und Volk leistet.

Rechtzeitige Ablieferung der Bürgersteuer
Nach den Durchführungsbestimmungen zur Bürgersteuer haben die Arbeitgeber die Bürgersteuer ihrer Arbeitnehmer bei der nächsten auf die Fälligkeit der Steuer folgenden Lohnzahlung einzubehalten und binnen einer Woche an die auf der Steuerkarte bezeichnete Klasse abzuführen. Kommt ein Arbeitgeber dieser Verpflichtung nicht rechtzeitig nach, so hat er dies bis zum Ablauf derselben Frist den Gemeindebehörden, an die er die Ablieferung hätte vornehmen müssen, anzuzeigen. Dabei werden die Gründe für die Unterlassung der Abführung anzugeben sein. Da die Unterlassung dieser Anzeige innerhalb der erwähnten Frist als Steuerwiderhandlung nach der Reichsabgabenordnung mit einer Ordnungsstrafe bis zu 10000 RM belegt wird, werden die Arbeitgeber diese neue Anzeigepflicht besonders beachten müssen.

Mittelschulen. Aus dem Gemeindeparlament. In der letzten Gemeindevorordnetenitzung gab vor Eintritt in die Tagesordnung der Bürgermeister einen kurzen Bericht über das Ansteigen der Wohnfahrtslasten, namentlich des Aufwandes für die aus der Arbeitslosen- und Arbeitslosenversicherung ausgeschiedenen Personen. Entsteht doch zurzeit ein wöchentliches Unterhaltungsaufwand von über 1000 RM. Unter diesen Umständen ist es trotz der Bürgersteuer nicht möglich, den Etat auszugleichen. Als Präsidium wurde ein rein bürgerliches gewählt, und zwar Kaufmann Walter Vommersch als Vorsitzender und Postassistent Otto Thaus als 1. und Tischler Kurt Seilmann (R.D.M.F.) als 2. Stellvertreter.

Was die Theater bringen:

Chemnitz. Schauspielhaus: Donnerstag, 20 Uhr: „Der Reineidbauer“. — Opernhaus: Donnerstag, 19½ Uhr: „Aida“.
Zwickau. Donnerstag, 20 Uhr: „Reiseprüfung“.
Plauen. Donnerstag: „Das goldene Kreuz“; hierauf „Die grüne Fledermaus“.

Oberrhein. Die Gemeindevorordneten wählten Bürgermeister Rudolf zum 1. Vorsitzenden, zu dessen Stellvertreter Gustav Rudolf und als Schriftführer Expedient Johannes Reif. Nach dem Verwaltungsbericht der Gemeinde gehörten dem Gemeinderat Bürgermeister Karl Rudolf und stell. Bürgermeister Gustav Rudolf (vgl. an. Das Gemeindevorordnetenkollegium bestand zu Beginn des Berichtsjahres aus Expedient Johannes Reif und Vorarbeiter Martin Mehnert (R.D.M.F.), Fabrikant Paul Reinhold und Tamburier Dolar Fider (bürgerlich), Schleifer Schubert, Aufwärter Siegel, Schlosser Kuerstwald und Schlosser Schied (G.P.D.).

Hochdorf. Kommunistischer Vorsteher. Bei der jetzt vorgenommenen Wahl des hiesigen Gemeindevorordnetenpräsidiums wurden für den Kommunisten Dreier acht und für den bürgerlichen Gemeindevorordneten fünf sieben Stimmen abgegeben, so daß das hiesige Gemeindeparlament in diesem Jahre unter einem kommunistischen Vorsteher steht.

Zwickau. Blumen diebstahl auf dem Friedhof. Von einem Grabe in der vierten Abteilung des hiesigen Hauptfriedhofes ist vorgestern während der Bormittagsstunden eine größere Anzahl frische Nelken gestohlen worden.

Oranien i. S. Der oberböglerische Arbeitsmarkt. Die Befürchtungen, daß das Anschwellen der Arbeitsuchendenziffer in dem seit November v. J. erfolgten Tempo weiterzueilen wird, haben am Ende des Monats Januar d. J. eine Abschwächung erfahren. Etwas gebessert hat sich die Beschäftigungslage in verschiedenen Zweigen der Textilindustrie; ein Zeichen ist darin zu finden, daß sechs Betriebe von der Kurzarbeit zur Vollarbeit übergegangen sind. Die weitere rückläufige Bewegung, die in den meisten Industrien des Bezirks wahrgenommen wird, wird von den beteiligten Kreisen immer wieder auf die bereits in den letzten Berichten erwähnten Jollmaßnahmen, Währungsrisiken, Zahlungssperren und steuerlichen Belastungen zurückgeführt. Bei dem Arbeitsamt sind zurzeit 9473 männliche und 3497 weibliche Arbeitsuchende, zusammen 12970 gemeldet. Damit wird die vorjährige Zahl um 1848 überstiegen. Es entfallen auf 1000 Einwohner des Gesamtbezirks 140 Arbeitsuchende, während im Bezirk der Nebenstelle Klingenthal, in dem nun auch der Geschäftsgang der dortigen Tamburierindustrie nachgelassen hat, von 1000 Einwohnern 247 arbeitslos sind.

Oranien i. S. Tödlicher Unfall. Der 57 Jahre alte Kraftwagenführer Robert Weller von hier wurde während eines Besuches seines Schwiegersohnes in der Gastwirtschaft Reumühle im Renngrund von einer zugefahrenen Lär so heftig an den Kopf getroffen, daß der Tod bald danach eintrat.

Leipzig. Todessturz durch den Luftschacht. Gestern früh wurde in einem Hof in der Göbenstraße der 54 Jahre alte Beamte Paul Künzel tot aufgefunden. Künzel war in der vergangenen Nacht aus einem Korridorfenster im dritten Stockwerk durch den Luftschacht in die Tiefe gestürzt. Der Tod scheint auf der Stelle eingetreten zu sein.

Hennersdorf. Eiserner Hochzeit. Heute kann das älteste Ehepaar des Ortes, August und Wilhelmine Pfeiffer, das Fest der Eisernen Hochzeit begehen. Der Jubelbräutigam steht im 92., die Jubelbräut im 88. Lebensjahr.

Freital. Oberbürgermeister Kimpel verläßt Freital. Oberbürgermeister Kimpel wurde am Montag mit den Stimmen der sozialdemokratischen Stadtvorordneten zum Oberbürgermeister von Brandenburg (Havel) gewählt. Wegen die Wahl stimmten nur die Kommunisten, da die bürgerlichen Stadtvorordneten den Sitzungssaal verlassen hatten.

Von den Arbeiterjüngern

Der 3. Bezirk des Gaus Chemnitz hielt am letzten Sonntag seine Bezirksgeneralversammlung im Ratshaus in Johanngeorgenstadt ab.

Am Sonnabend fand ein musikalisch-konzertartiges Fest, wobei die Sängerknaben und Sängern unter Beweis stellten und der Gesangverein „Arion“ Johanngeorgenstadt unter seiner vortrefflichen Leitung von Fritz Koppe, darf das Recht für sich in Anspruch nehmen, zu den Besten des Bezirkes mitzugehören.

An das Konzert schloß sich anlässlich der Bezirksgeneralversammlung und der anwesenden Delegierten ein Kammerspiel, welches in harmonischer und humorvoller Weise verlief. Am Sonntag früh 10 Uhr war in der Aula der Schule ein Anschauungsunterricht angelegt und wurde von Kindern an praktischen Vorführungen geübt, wie unser Nachwuchs herangebildet werden kann.

Im Tagungslokal begrüßte dann der Vorsitzende Hugo Weichsner, Aue, die Anwesenden und besonders einige Ehrengäste. Der Vorsitzende Kurt Brenzel vom Gesangverein Johanngeorgenstadt begrüßte die Anwesenden und wünschte der Tagung guten Erfolg. Vom Verein wurden, der Tagung entsprechend, zwei stimmungsvolle Lieder zu Gehör gebracht. Es folgten noch Begrüßungsreden von Vertretern der Stadt, vom Vertreter des DDB, des Bundes und des Gaus, welche mit großem Beifall aufgenommen wurden. Der Geschäfts- und Kassenbericht lag gedruckt vor und ließ erkennen, daß die langanhaltende Krise nicht spurlos vorübergegangen ist, immerhin aber kann der Bezirk noch zufrieden sein. Die Kassenverhältnisse sind der Zeit entsprechend befriedigend zu nennen.

Vom Bezirksleitermeister Fritz Koppe-Johanngeorgenstadt wurde über die über die Dirigentenkonferenzen in den Gruppen berichtet. Aus den Berichten der Gruppenvorsitzenden war zu ersehen, daß überall fleißig gearbeitet wurde.

Der Bezirksvorsitzende, Sangesbruder Hugo Weichsner, der Bezirksdirigent Fritz Koppe, Johanngeorgenstadt, sowie die Revisoren Ernst Kopp-Schönheide und Walter Wolf-Buchholz wurden durch Zuruf einstimmig wiedergewählt.

Ueber die gegenwärtige Lage des Bundes referierte der Gauvorsitzende Fritz Schuchardt-Chemnitz, woraus zu entnehmen ist, daß die Lage des Bundes nicht hofflos sei. Er zerstreute die Gerüchte, die von einzelnen Personen in Umlauf gesetzt wurden und geeignet erschienen, ein anderes Bild über die Lage des Bundes zu gewinnen.

Sodann erhielt der Leiter der Musikerkonferenz Walter Hänel-Berlin einen instruktiven Vortrag über Chorliteratur im allgemeinen und über die neueste Literatur. Ein Antrag, ein evtl. Bezirksjüngertag 1932 in Schneberg abzuhalten, wurde in Anbetracht der schweren Zeit und des Arbeiterjüngerbundesfestes 1933 in Rürnberg, abgelehnt. Ein Antrag, den obligatorischen Festbeitrag für Rürnberg zu sperren, wurde ebenfalls einstimmig abgelehnt. Annahme fand ein Antrag der Gruppe Aue, in den einzelnen Gruppen Vorträge vom Arbeiterdichter Bruno Schönant oder von Gertrud Linke vom Bundesvorstand abhalten zu lassen.

Die nächste Bezirksgeneralversammlung findet in der Gruppe Gelenau statt. Anwesend waren 56 Vereine mit 77 stimmberechtigten Mitgliedern.

Nach 5½stündiger Beratung wurde die Bezirksgeneralversammlung geschlossen.

Aus Erfahrung

Die Lehrerin erklärt den Kleinen die Begriffe: blind, lahm, taub, stumm usw. Endlich glaubt sie, daß die Kinder es verstanden haben.

„Nun, Märchen, was ist der, der nicht sehen kann?“
„Worauf prompt die Antwort kommt: „Blind!“
„Nun, Fritschen, und der, der nicht hören kann?“
Fritschen, aus eigener Erfahrung: „Unartig!“



145
An diesem Tage hatte Frau Barbara mehr als einmal zu ihrer Nichte gesagt: „Kind, was hast du? Ist dir nicht wohl? Du bist so zerstreut, wie ich es bei dir überhaupt nicht für möglich gehalten hätte.“ Rora zog verlegen die Schultern hoch.
„Ach, Tante Barbara, vergiß. Mir ist wirklich ganz dumm im Kopfe.“
„Du wirst dich nach Tisch ein Stündchen ins Bett legen müssen. Vielleicht sticht dir eine Erältung im Körper. Es ist schon recht kalt für die Jahreszeit.“
Rora hatte genickt.
Nach Tisch, hatte sie gedacht. Sie mußte, daß Heil sie erwarten würde.
Er war gestern am Abend nicht zu Hause gewesen. Der alte Schholz hatte ihn entschuldigt, und Rora war recht dankbar gewesen. Eine abenteuerliche Sache, die er ihr da vorgetragen.
Das Ganze war gewiß ein Scherz und sie tat gut, nicht darauf reinzufallen.
Dennoch konnte sie es nicht verhindern, dunkelrot zu werden, als Heil am Mittagstisch erschien. Er lächelte seiner Mutter galant die Hand und schickte einen siegesgewissen Blick zu Rora hinüber, während er sie doch stumm und förmlicher als sonst mit einer Verneigung begrüßte.
Frau Barbara entging der Bild nicht, und auch Roras Erröten fiel ihr auf. Ein plötzliches Mißtrauen klagte in ihr auf.
Wie hatte sie mit Rora darüber gesprochen, aber es war so selbstverständlich gewesen und sie war des Tantes der jungen Richte so sicher gewesen: einen Fliet mit dem Bettler gab es nicht, durfte es nicht geben. Wenn Rora sich nicht in acht genommen hatte — Frau Barbara war noch

und ganz bereit, die „Schuld“ im Falle derartiger Schwierigkeiten auf das junge Mädchen zu schieben — dann mußte sie eben aus dem Hause.

Sie aß ihre Suppe, in diese unangenehmen Gedanken verfunken und beachtete es nicht, wie Rora die Augen beharrlich gesenkt hielt, indes Heil die seinen alle Augenblicke fragend zu ihr hinübergleitete. In ihm war alles Entschluß und Wille. Er würde auch sie sich gefügig machen, ebenso wie die Mutter; aber er hätte gern unnötige Kämpfe vermeiden.

Auf einem langen, einsamen Spaziergang gestern war es ihm klar geworden, was seine Tat- und Schwungkraft all die Jahre gelähmt hatte. Es war das beständige Hoffen und Warten auf Alice gewesen. Nun er sie endgültig und für immer aufgeben mußte, nun unübersteigbare Schranken entstanden zwischen ihm und ihr, fiel es von ihm ab wie ein Bann. Wenn er nicht reich gewesen wäre, nicht Geld und Geld gehabt hätte, seiner Sehnsucht zu leben — wieviel besser wäre es für ihn gewesen! Nun, noch war er jung, noch stand das Leben vor ihm und er würde es sich zu gestalten wissen.

Die Fabrik, das war ihm klar, war für ihn eine erledigte Sache. Rosta die Firma an Woltz übergeben. Was lag ihm daran? Vielleicht war diese geschlagene Heirat ein Wille höherer Mächte! Er hatte begonnen, seine Geige zu dasten, weil er durch sie anscheinend seiner so innig geliebten Alice statt Freude Leid gebracht. Aber er hatte sich schnell mit ihr wieder versöhnt; war doch sie der Grund, auf den er sein Leben erbauen wollte.

Rora sollte sein lieber, kleiner Kamerad werden. Er hatte eine warme Sympathie für sie gehabt vom ersten Augenblick an. Er liebte sie selbst mit einer ruhigen, innigen, fast brüderlichen Liebe. Sie war so ganz das, was er brauchte: nüchtern, phantasielos, ehrlich, tatkräftig und unfeindlich. Ihr Interesse für die Fabrik hatte ihn oft ein bißchen geärgert. Nun, das war eben der Reiz der Reue gewesen: sie würde es sich schon abgewöhnen. Und ihre Idee, das erspartete Geld für soziale Zwecke zu verwenden, war einfach glanzend.

„Du wirst dich ein Weichen ins Bett legen, Rora“, befahl Frau Barbara strenger als für gewöhnlich, als sie die Tafel aufhob. „Ich kann dich nicht gebrauchen, wenn du so zerstreut bist wie heute morgen.“

„Ja, Tante.“
Warum wird sie wieder so rot, dachte Frau Woltz befremdet, und warum macht Heil ein so seltsames Gesicht und sieht sie so forschend an?

Frau Barbara nahm sich vor, den Dingen auf den Grund zu gehen.

Sie war nervöser und gereizter als je. Die Hochzeit, für sie die Feier einer großen Enttäuschung, hatte sie angegriffen. Und zudem wartete sie mit Spannung auf Telegramme. Eine Einigung wäre ihr mehr als lieb gewesen. Sie hatte große Aufträge nach Rumänien angenommen. Wie sollte sie die in der gegebenen Zeit erfüllen, wenn die Ausperrung in Kraft trat? Aber es fragte auch hier niemand nach dem einzelnen. Es kam darauf an, was das Wohl des ganzen Standes bedingte, und es galt sich in die Beschlässe zu fügen, auch wenn es zum eigenen Schaden zu sein schien.

Rora warf sich auf ihr Bett. Sie wollte der Tante nicht ungedorft sein; aber sie wagte nicht, sich zu entziehen. Sie war überzeugt, daß Heil sie rufen lassen würde. Von selber zu ihm zu gehen, das würde sie nie wagen. Je länger sie nachdachte, desto klarer wurde es ihr, daß er trotz seiner scheinbar so ernsten und selbst traurigen Stimmung mit ihr gekämpft hatte. In diesem Sinne wollte sie ihm fröhlich und unbedeutend antworten. Er sollte nicht ahnen, daß er ihr weh getan, daß sie momentan glaubte —

Es pochte leise an die Tür. Sie fuhr auf, rief doch sogleich ihr: „Derein!“

Heil stand auf der Schwelle.
„Deine Antwort, Rora? Schnell, ich möchte nicht lange hierbleiben.“

„Ach, Heil, hatte mich doch nicht für so dumm. Ich habe wohl verstanden, daß du scherzest — und ich bin zum Scherz darauf eingegangen.“

Dr...
der Land...
Abg. Sa...
gelte er...
aufgelöst...
Zantme...
zur Deut...
Wetterh...
Kaiser m...
treten sel...
angeschlo...
gab befan...
Wilhelm...
Hier...
Geschäfts...
1930 abn...
wiesien.
Abg...
ner Par...
Darin w...
Spruch in...
lichen W...
erster St...
verhältnis...
maßgeben...
sicherung...
entrichtet...
werden.
lofenverk...
unterst...
Arbeitslo...
entricht...
verlangt...
sicherung...
hierzu be...
nationale...
sichliche...
gehende...
nein Berf...
sahantrag...
sicht an...
von den...
belträge.
In...
sächliche...
amtlich...
n der N...
der Frag...
habe aber...
dende...
Verstärk...
haben. D...
gen der...
sammelt...
sie von...
geeignete...
sicherung...
sicherung...
die sächl...
Reformen...
Sozialver...
gegenwär...
nisation...
Verwaltu...
für die...
gierung...

Debatte um die Sozialversicherung im Landtag

Dresden. Vor Eintritt in die Tagesordnung der Landtags-Sitzung am Dienstag verlas Schriftführer Abg. Hartig (Soz.) verschiedene Eingaben. Zunächst teilte er mit, daß sich die sächsische Landvolkfraktion aufgelöst habe und ihre Abgeordneten bis auf Dr. Dankmeyer, der sich seine Entschließung vorbehalten hat, zur deutschnationalen Volkspartei übergetreten seien. Weiterhin teilten die Abgeordneten Dr. Weber und Kaffner mit, daß sie aus der Wirtschaftspartei ausgetreten seien und sich der deutschnationalen Volkspartei angeschlossen hätten. Die Fraktion der Wirtschaftspartei gab bekannt, daß sie zu ihrem Führer den Abg. Dr. Wilhelm gewählt habe.

Hierauf wurde die Regierungsvorlage über den Geschäftsbericht der Landesbrandversicherungsanstalt für 1930 ohne Aussprache dem Haushaltsausschuß übergeben.

Abg. Urndt (Soz.) begründete einen Antrag seiner Partei über die Reform der Sozialversicherung. Darin wird verlangt, daß für den Unterhaltanspruch in der Invaliden-, Angefallenen- und Knappschaftlichen Pensionsversicherung bei Pflichtversicherung in erster Linie das versicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnis, nicht aber die Tatsache der Beitragsleistung maßgebend sein soll. Die Beiträge zur Invalidenversicherung sollen nicht mehr durch Abzug von Marken entrichtet, sondern durch die Krankenkassen eingezogen werden. Die Beitragsklassen sollen an die Arbeitslosenversicherung angegliedert werden. Für wohlhabenderen Arbeitlosen sollen die Zeiten unfreiwilliger Arbeitslosigkeit auf die Anwartschaft ohne Beitragsentrichtung angerechnet werden. Ferner wird u. a. verlangt, daß gegen die Hinterzieher von Sozialversicherungsbeiträgen scharfsten vorgegangen wird. Ein hierzu vorliegender Änderungsantrag der deutschnationalen verlangt, daß zur Vorbereitung einer grundsätzlichen Reform der Sozialversicherung eine weitgehende Angleichung der Beitragsklassen in den einzelnen Versicherungsweigen durchgeführt wird. Ein Zusatzantrag der RPD fordert die Vorlegung einer Uebersicht an den Landtag über die Höhe der Summe der von den Unternehmern nicht abgeführten Versicherungsbeiträge.

Innenminister Richter erklärte u. a., die sächsische Regierung sei trotz wiederholter Nachfrage amtlich noch nicht darüber unterrichtet worden, in welcher Richtung sich die Pläne der Reichsregierung in der Frage der Sozialversicherungsreform bewegen. Sie habe aber bei der Reichsregierung gegen tief einschneidende Änderungen in der Organisation der Sozialversicherungsträger und -behörden Vorstellungen erhoben. Nach den Erfahrungen, die in anderen Zweigen der Verwaltung mit ähnlichen Maßnahmen gesammelt worden seien, könne eine Zentralisierung, wie sie von der Reichsregierung beabsichtigt sei, nicht als geeignetes Mittel zur Vereinfachung der Sozialversicherung und zur finanziellen Sanierung der Versicherungsträger anerkannt werden. Andererseits sei die sächsische Regierung von der Notwendigkeit gewisser Reformen überzeugt. Es müsse angestrebt werden, die Sozialversicherung in ihrem Wesen unberührt aber die gegenwärtige Notzeit hindurchzureden und ihre Organisation so zu gestalten, daß bei möglichst geringem Verwaltungsaufwand durchaus angemessene Leistungen für die Versicherten gewährleistet werden. Die Regierung werde die in den Anträgen enthaltenen Vor-

schläge prüfen und den Bezirksfürsorgeverbänden nahelegen, daß sie für die von ihnen zu unterstützenden Arbeitslosen die zur Aufrechterhaltung einer sonst erheblichen Anwartschaft in der Invaliden-, Angefallenen- und Knappschaftlichen Pensionsversicherung notwendigen Beiträge aus Hilfsmitteln leisten.

Abg. Tögel (Dnt.) gab für seine Partei eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt, die deutschnationale Volkspartei bekenne sich nach wie vor zur deutschen Sozialversicherung und kämpfe für die Rettung und Reform dieses großen Versicherungswerkes. Die Vereinheitlichung der einzelnen Beitragsklassen sei sehr wichtig. Die in dem sozialdemokratischen Antrag vorgebrachten Vorschläge seien zur Erhaltung der Sozialversicherung ungeeignet. Erste Voraussetzung zur Rettung der Sozialversicherung sei die nationale Befreiung. Sodann müsse man zu einer organischen Sozial- und Wirtschaftspolitik zurückkehren. Eine weitere Voraussetzung sei die Rettung der Gemeinden und die Rückkehr zu lebendigen, organischen Beziehungen zwischen Reich, Ländern und Gemeinden. Die deutschnationale Volkspartei bekenne sich für den Tarifvertrag und für den Organisationsgedanken und trete ein für eine Organisation der deutschen Sozialversicherung auf dem Grundsatz der Selbstverwaltung und Selbstverantwortung. Die Sozialversicherung müsse von der Parteiwirtschaft und vom Klassenkampfgedanken losgelöst werden.

Abg. Siegel (Komm.) stimmte den Anträgen zu. Abg. Voigt (D. Sp.) trat ebenfalls für Reformen in der Sozialversicherung ein, bezeichnete aber die von Abg. Tögel vorgebrachten Reformen als zu weitgehend. In der Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag bis auf den Punkt, Fälle der Hinterziehung von Sozialversicherungsbeiträgen scharfsten zu ahnden, angenommen. Dieser nicht angenommene Teil des Antrages wurde dem Haushaltsausschuß übergeben. Der deutschnationale Änderungsantrag wurde abgelehnt, dagegen fand der kommunistische Antrag Annahme.

Abg. Schmidt (D. Sp.) erstattete Bericht über einen Antrag des Rechtsausschusses zum Antrag der Deutschen Volkspartei betr. Abbau gemeindeeigener Regieunternehmungen. Abg. Kießling (D. Sp.) sprach sich in scharfer Weise gegen die Regiebetriebe aus. Als Dr. Weber (Dnt.) das Wort nahm, rief ihm Abg. Enterlein (D. Sp.) zu:

„Schämen Sie sich nicht, hier als Judas aufzutreten!“

Abg. Enterlein erhielt dafür einen Ordnungsruf. Die wirtschaftsparteilichen Abgeordneten verließen darauf den Saal. Abg. Dr. Weber sprach ebenfalls gegen die Regiebetriebe, durch die die Interessen von Handwerk und Gewerbe bedroht würden. Nach weiteren Ausführungen der Abg. Kühn (Soz.), Schreiber (Komm.) und Keu (Soz.) wurde der Antragsantrag angenommen, dagegen wurde die Sperrung der Zuschüsse für die Regiebetriebe abgelehnt. Der Antrag verlangt Umweisung an Gemeinden und öffentliche Körperschaften, einen planmäßigen Abbau eigener Regieunternehmungen mit Ausnahme der öffentlichen Versorgungsbetriebe vorzunehmen.

Die Wirtschaftspartei hatte im Dezember v. J. einen Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, bei den zuständigen Reichsstellen und bei den Organen der Reichsbahngesellschaft zu beantragen, sich dafür einzusetzen, daß es nicht zu einem Verkauf der im Be-

tritte der Deutschen Reichsbahn befindlichen Eisenbahnlinie Jittau-Weichenberg kommt. Hierzu lag ein demotivierender Antrag des Haushaltsausschusses vor. Abg. Wötter (Soz.) wandte sich gegen den Antrag. Nach kurzer Aussprache wurde der Antragsantrag und damit der wirtschaftsparteiliche Antrag angenommen.

Um die Rechtsgültigkeit des Volksbegehrens „Landtagsauflösung“

Dresden. Der Rechtsausschuß des Landtages hat in seiner Sitzung am 8. d. M. beschlossen, die Regierung um ein schriftliches Gutachten darüber zu ersuchen, wie Punkt 5 der amtlichen Verlautbarung über das Volksbegehren „Landtagsauflösung“ vom 14. November 1931 mit dem § 6 des Gesetzes über Volksbegehren und Volksentscheid vom 8. März 1921 in Uebereinstimmung zu bringen sei. Auf Grund der genannten Ziffer 5 der Verordnung des Gesamtministeriums sind Personen zur Eintragung zum Volksbegehren „Landtagsauflösung“ zugelassen worden, die erst nach der letzten Landtagswahl vom 22. Juni 1930 wahlberechtigt geworden sind. Im Rechtsausschuß waren Zweifel darüber entstanden, ob dies vereinbar sei mit § 6 des Gesetzes über Volksbegehren und Volksentscheid, wonach zur Eintragung nur zugelassen ist, wer in die zuletzt abgeschlossene Wahlkarte oder Wählerliste eingetragen ist oder für das Volksbegehren einen Stimmzettel erhalten hat. Die Regierung hat nunmehr dem Rechtsausschuß das geforderte Gutachten zugestellt. Die Regierung kam zu dem Ergebnis, daß unter den Voraussetzungen des § 6 des Gesetzes über Volksbegehren und Volksentscheid auch Personen zur Eintragung bei einem Volksbegehren zugelassen sind, die in der zuletzt abgeschlossenen Wählerliste deshalb nicht eingetragen sind, weil sie erst nach der letzten Landtagswahl die Wahlkarte erreicht haben. Selbst wenn man sich aber dieser Auslegung nicht anschließen, so sei doch die Zahl derjenigen, die erst nach dem 22. Juni 1930 die Wahlkarte erreicht haben, nicht so groß, daß erst durch sie das Volksbegehren hätte zustande kommen können. Es handelt sich um etwa 69 000 Eintragungen, um die in diesem Falle die Zahl von 733 550 Unterschriften zum Volksbegehren zu verringern sein würde. Dann würde eine Zahl von gültigen Eintragungen übrig bleiben, die immer noch weit größer ist als die erforderliche Zahl. Das Volksbegehren wäre demnach auch in diesem Falle als zustande gekommen zu erachten.

Beschimpfung Jesu!

Die Schulpolitische Korrespondenz, herausgegeben vom Landesverband der christlichen Elternvereine Sachsens, schreibt unter dieser Ueberschrift:

Der 31-jährige Lehrer Paul Dittich an der Volksschule zu Leubnitz, der die Erteilung von Religionsunterricht abgelehnt hat, ist in der Weihnachtszeit im Unterricht auch auf christliche Glaubensangelegenheiten eingegangen. Dabei hat er sich in abfälliger Weise geäußert und sogar vor den Knaben und Mädchen der gemischten Klasse 3c, also 6. Schuljahr 11-12-jährige Schulkinder, den Herrn Jesu mit den Worten beschimpft: „Jesus war ein Lump“.

Diese unerhörte Tat ist bereits vom Bezirkschulamt Werbau amtlich festgestellt worden, und in erfreulich schneller Weise hat dieses den Lehrer sofort vom Dienst beurlaubt. Ein Disziplinarverfahren ist beim Volksbildungsministerium beantragt worden. Bedauerlicherweise kann eine weitere Verfolgung durch die Staatsanwaltschaft nicht erfolgen, weil der Unterricht in einer „öffentlichen“ Volksschule nach der bisherigen Rechtsprechung als „nicht öffentlich“ angesehen wird. Hier wird bei der Neubearbeitung des Strafgesetzbuches eine bessere Regelung getroffen werden müssen. Jedenfalls hat ein solcher Lehrer das Recht bewirkt, an einer Schule zu wirken.

Der „Friedenspart“ in Nordamerika.

Ausgerechnet diese Wochen, da die Welt vom Kriegslärm im Fernen Osten widerhallt, hat man sich in Amerika ausgesucht, um mit einem eigenartigen Plan an die Öffentlichkeit zu treten. Als Sinnbild der ja immerhin auffälligen Tatsache, daß zwei Völker mit einer laufenden Grenze von Kilometern langen Grenze friedlich nebeneinander leben können, ohne sich in den Haaren zu liegen, gedankt man in den Vereinigten Staaten und Kanada einen „Friedenspart“ zu gründen. Zur Verwirklichung des Gedankens sind rund fünf Millionen Mark ausgeteilt worden; aus den Zinsen einer weiteren Summe soll der künftige Part unterhalten werden. Als Platz wurden die Wald- und seetragenden Lurle-Berge in Aussicht genommen, die zur einen Hälfte im nordamerikanischen Staate Nord-Dakota, zur anderen in der kanadischen Provinz Manitoba liegen.

Der Maulwurf als Eindringler.

Heutzutage kann man gar nicht vorsichtig genug sein. Das sagte sich auch der Uhrmacher Adolfo Arneri in Novato und ließ daher mit erheblichem Kostenaufwand sein ganzes Haus mit dem darin befindlichen Boden durch eine feinstreichte elektrische Alarmvorrichtung gegen den nächtlichen Besuch unerbetener Gäste sichern. Jetzt konnte er friedlich schlummern, ohne befürchten zu müssen, eines schönen Morgens seinen gesamten Bestand an Uhren und anderen Kostbarkeiten geraubt zu sehen. Einige Wochen hatte nichts den Schlaf des braven Adolfo gestört, aber kürzlich weckte ihn gegen Morgen das laute Rauseln der Alarmanlage. Ein Unbefugter mußte im Hause sein; natürlich ein Eindringler! Der Uhrmacher warf einige Kleider über, ergriff seinen Revolver und begab sich nach unten. Von einem Eindringler aber war keine Spur. Alles befand sich in bester Ordnung. Etwas erstaunt über die unerklärliche Störung begab sich Arneri wieder zu Bett. Nicht für lange. Wieder rasselte die Alarmglocke, wieder rannte er in den Boden, um den vermeintlichen Eindringling zu fassen. Wieder war niemand zu sehen. Schließlich entdeckte der Uhrmacher, daß in einer Ecke ein leeres Rästchen nicht ganz auf dem gewohnten Plage stand. Und da fand sich denn das Rästelchen. Ein Maulwurf, der sich gerade diese Stelle ausgesucht hatte, um dort sein Tagesloch zu fassen, hatte bei seinen Arbeiten die Schachtel von ihrer Stelle bewegt und dabei einen Konzipit des gerade hier vorbe-

Ungelöste Rätsel der Antarktis

Vor einer neuen Südpolar-Expedition — Interessante geologische Fragen — Quer durch den sechsten Erdteil Von Hans F. K. Scholl

Durch die demnächst von England aufbrechende Südpolar-Expedition des erst vierundzwanzigjährigen H. G. Watkins, bekannt als Führer der englischen Grönlandfahrt, die 1930/31 einen Flugweg quer durch die eisbedeckte Rieseneisinsel erkunden sollte, wird der sechste Erdteil, die Antarktis, von neuem in das Blickfeld der allgemeinen Aufmerksamkeit gerückt. Hat doch die Erforschung der den Südpol umgebenden Gebiete zwar bereits bemerkenswerte Ergebnisse gezeitigt, in dessen noch zahlreiche wichtige Fragen offen gelassen. Wir wissen heute, daß die Antarktis, mit 14 Millionen Quadratkilometern um die Hälfte größer als Europa, im wesentlichen eine mit Schnee und Eis bedeckte zusammenhängende Landmasse darstellt. Doch erst 40 v. J. seiner Küsten sind wirklich „entdeckt“ und kartographisch festgelegt. Auch die übrigen 60 v. J. auf die Karte zu bringen, bildet zunächst die vornehmste Aufgabe aller künftigen Forschungsreisen. Die Schwierigkeit liegt bei derartigen Unternehmungen darin, daß hochaufgetürmte Eismassen vielfach den Zutritt zur eigentlichen Küste erschweren. Der größte Teil der pazifischen Küstenlinie und der südlich des Atlantik gelegenen Weddell-See sind daher noch unbekannte Gebiete.

Ein weiteres, fast noch wichtigeres Problem bildet der geologische Aufbau der Antarktis. Wir wissen, daß sie auf weite Strecken eine Hochebene aus sehr altem und wenig zerfetztem Gestein des Archäocäns und Paläozoicums bildet. Diese Hochebene erstreckt sich vom Viktorialand (südlich Neuseeland) westwärts bis zum Coats-Land und Luitpold-Land an der Weddell-See. Die geologische Zusammenfügung gleicht auffallend den großen Hochebenen Afrikas, Indiens und Australiens. Die pazifische Seite des Erdteils zeigt indes einen völlig anders gearteten Aufbau. Das Graham-Land, erst durch die Flüge Sir Hubert Wilkins' als selbständiger Archipel nachgewiesen, setzt sich aus größtenteils überfluteten Gebirgsfaltungen aus der mesozoischen Zeit zusammen. Möglicherweise erstreckt es sich noch weiter nach Westen unter der See bis zum Edward-Land. Auf alle Fälle finden sich hier die gleichen Gesteinsarten wieder, denen wir in den Gebirgen Südamerikas und Nordamerikas begegnen. Es handelt

sich nun darum, zu erklären, wie die beiden so verschiedenartigen Teile des Kontinents miteinander in Verbindung zu bringen sind.

Watkins plant zunächst die Errichtung eines Ständlagers in der Weddell-See, wahrscheinlich auf dem von unserem Landsmann Filchner 1912 entdeckten Luitpold-Land. Allerdings findet sich hier kein eisfreies Gebiet; Filchner z. B. mußte als Landungsplatz eine Gletscherzunge benutzen, die, ehe er noch sein Lager aufschlagen konnte, gewissermaßen unter seinen Füßen hinweg in die See abtrieb. Immerhin rechnet man damit, daß sich im Sommer ein geeigneter Platz finden läßt. Nur wird man darauf acht haben müssen, daß im Eis das die Forscher tragende Schiff nicht vorzeitig einfriert, denn mit der Weddell-See und ihrer gefährlichen Eirdrümung ist nicht zu spaßen. Von diesem Ständlager aus soll dann in Flugzeugen und Schlitzen die Küstenlinie der Weddell-See vermessen werden.

Watkins hat sich aber eine noch größere Aufgabe gestellt: Er plant eine Durchquerung des ganzen antarktischen Kontinents bis zur Ross-See, wo ihn sein Schiff im Sommer 1933 wieder aufnehmen soll. Ein derartiger Versuch wurde zuerst 1914 von Shackleton unternommen, scheiterte indessen, da sein Fahrzeug, die „Endurance“ vorzeitig in der Weddell-See vom Eise erdrückt wurde. Der von Watkins in Aussicht genommene Weg wird mindestens 2000 Kilometer lang sein; wahrscheinlich mehr, sobald nämlich Gebirgszüge zu Umwegen zwingen. Er soll an der pazifischen Seite entlang führen, einmal wegen der kürzeren Entfernung und dann, weil man hier in unbekanntes Gebiet kommen wird, wo man den Uebergang vom Hochplateau zu den Faltungen des Graham-Land-Gebietes zu finden hofft. Der Watkins'sche Marsch dürfte an Länge Amundsens Weg zum Pol und zurück, rund 2500 Kilometer, jedenfalls nicht viel nachstehen. Als endgültiges Ziel in der Ross-See hat man Klein-Amerika in Aussicht genommen, das Ständlager Byrd's, der hier mehrere Küsten und beträchtliche Vorräte zurückließ. Der Plan ist schön, aber bei einigem Glück doch sehr wohl durchführbar. Auf alle Fälle sollte es wertvolle wissenschaftliche Ausbeute liefern.

Kurzschrift in Zahlen

Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß man die Stenographie als ein Kind der modernen Zeit betrachte. Jedoch schon das Altertum hat mancher Kurzschriftsysteme gekannt. So entstand im 4. Jahrhundert v. Chr., zur Zeit des bekannten Philosophen Sokrates und Plato, in Griechenland eine Stenographie, die bedeutend früher war als die gebräuchliche Langschrift. Im 16. Jahrhundert vor Beginn der christlichen Zeitrechnung erfand Eteo, des Freund und Gehilfen des berühmten römischen Redners und Staatsmannes Cicero, eine päpstliche Kurzschrift, mit der die berühmten Cicero- und Cato-Reden, Cato's Reden und Cato's nachgelassen und so für die Nachwelt bewahrt sind.

Die Wirtselei der deutschen Kurzschrift begann zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Der beginnende deutsche Parlamentarismus war der äußere Anlaß zu den Bemühungen Franz Kauer Gabelsberger's (1789-1848) um seine deutsche „Neubegehrschrift“, mit der dann in den meisten Parlamenten der deutschen Länder die Reden nachgeschrieben wurden. Im weiteren Verlauf der deutschen Kurzschriftgeschichte geist eine außerordentlich starke Zersplitterung der Kurzschriftsysteme Platz. Deshalb ging seit Ende des 19. Jahrhunderts eine starke Bewegung auf die Vereinheitlichung der Kurzschriftsysteme aus. Daneben bemühte man sich immer mehr um eine Vereinfachung der Stenographie, da diese nicht mehr in der Hauptsache das Handwerkszeug der Berufsstenographen des Parlaments war, sondern immer mehr zur Berufschrift von Hunderttausenden Schreibender Kaufleute, Angestellten und Beamter wurde.

Am Ende der Bemühungen um Vereinfachung und Vereinigung der deutschen Kurzschrift steht die deutsche Einheitskurzschrift, die 1924 im Zusammenwirken aller deutschen Kurzschriftschulen geschaffen wurde. Sie allein darf heute in den Schulen des Deutschen Reiches und Deutsch-Oesterreich gelehrt werden; ihre Kenntnis wird von den meisten Beamten und Angestellten des Reiches und der Länder verlangt. So kommt es, daß jährlich etwa eine halbe Million deutscher Männer, Frauen und Kinder die Einheitskurzschrift erlernen, während nur noch wenige Zehntausende sich den alten Systemen (Gabelsberger, Stolze-Schrey u. a.) zuwenden.

Der Siegeszug der Einheitskurzschrift hat in diesen wenigen Jahren eine ungeheure Literatur hervorgerufen. Etwa 1500 Lehr- und Lesebücher für Anfänger und Fortgeschrittene sind verfaßt worden; umfassende wissenschaftliche Werke haben die Systematik und Methodik der neuen Kurzschrift untersucht. Weit über hundert einheitskurzschriftliche Zeitschriften dienen zur Unterweisung und Fortbildung; sie erscheinen teilweise in einer Auflage von über 100 000 Stück.

Die Sammelorganisation der reichs- und auslands-

deutschen Einheitsstenographen ist der Deutsche Stenographenbund (StB Dresden). Er sammelt in über 2000 Vereinen etwa 200 000 Stenographen. Selbstverständlich ist die Gesamtzahl der Stenographen um ein Vielfaches höher, da sie ja in den Vereinen nur ihre Ausbildung bekommen und dann zum Teil wieder aufhören. Außerdem werden in den deutschen Schulen Zehntausende von Kindern jährlich unterrichtet; leider ist aber durch die Sparmaßnahmen der Regierungen auch der Kurzschriftunterricht hier und da betroffen worden.

Die Verteilung der Stenographen im Deutschen Reich, die stenographische „Dichte“, ist sehr verschieden. So entfällt ein Stenographenverein auf 42 875 Einwohner des Reiches, dagegen schon auf 14 851 Einwohner im Freistaat Sachsen, auf 84813 Einwohner im Freistaat Preußen und erst auf 192 843 Einwohner in der Provinz Ostpreußen. Ein Stenographenverein zählt durchschnittlich 85 Mitglieder.

Die Frucht der gesamten stenographischen Arbeit soll in der durch den Stenographen erreichten Geschwindigkeit ihren Niederschlag finden. Zur Überbortellischen und überhöchsten Kontrolle der Leistungen aller Stenographen haben die deutschen Handelskammern stenographische Leistungsvorstellungen eingerichtet. Nach Einführung der Einheitskurzschrift hat die Zahl der hierbei erfolgreichen Einheitsstenographen die Zahl der nach anderen Systemen arbeitenden Stenographen allmählich immer mehr überholt. So haben im ersten Halbjahr 1931 2465 Einheitsstenographen mit Erfolg eine Handelskammerprüfung bei 150 und mehr Silben in der Minute abgelegt; jedoch nur 398 Stenographen nach Stolze-Schrey und noch weniger Anhänger anderer Systeme. Die Vorprüfung, bei der 120 Silben in der Minute geschrieben werden müssen, wurde von 847 Einheitsstenographen, 71 Stolze-Schreianern und einer verhältnismäßig geringen Zahl Anhänger anderer Systeme abgelegt. Man kann damit rechnen, daß die von allen Regierungen geförderte Einheitskurzschrift in absehbarer Zeit die alten Systeme vollkommen verdrängt haben wird, denn sie ist leicht zu erlernen und an praktischer Brauchbarkeit unübertroffen.

Es wird in der Tagespresse oft von stenographischen Rekordleistungen von 400-480 Silben in der Minute berichtet. Diese Leistungen sind zwar außerordentlich beachtlich, dürfen aber in keiner Weise als Maßstab für die Leistungen der Masse der Stenographen und Stenographinnen betrachtet werden. Für die in der Wirtschaft beschäftigten Stenographen genügt in der Regel eine Leistung von 150-200 Silben in der Minute, zu deren Erreichung schon eine gute Ausbildung und angestrengte Arbeit gehört.

Stationsvorsteher, bei dem Geschwindigkeit wirklich als eine Hysterie erscheint. Die unerhörtesten Dinge hat er in wenigen Minuten zu verrichten. Nun müht er nach der Aufnahme doch eigentlich erschöpft sein, bis zum Umfallen. Statt dessen quirlt er nur so umher, schüttelt die Pointen dazwischen aus dem Ärmel und zwingt seine Kollegen und Kolleginnen zu schallendem Gelächter.

Das ist nun ganz und gar nicht nach Hans Wah-

manns Sinn. Er hat einen alten vertrottelten Hofmarschall zu spielen, der bei der unpassendsten Gelegenheit — z. B. beim Bolern — ruhigen Gemütes einschlafen muß. Über wie soll er sich denn bei diesen faulen Wigen in seine „Schlummer-Rolle“ verlegen lassen! Unmöglich! Die Versuche schlagen fehl! Da wird ihm zu bunt. Mordskrach zwischen ihm und dem Urheber Wesperrmann! Heißer Schängel, der Regisseur, steht grinsend von einem zum andern. Bei zwei Komikern weiß man nämlich nie, ob sie nur Kampfhähne markieren, oder ob sie sich wirklich ernstlich „in den Haaren“ haben. In den Augen strahlt der Humor, aber den Märdern entschäpfen kräftigste Worte — Himmel Satra...! Schängel muß eingreifen und schlachten. Die Szene wird mit Erfolg gedreht. Danach Schängel zu Wesperrmann: „Wesperrmann, Sie haben Wesperrmann aus der vorgeschriebenen Ruhe gebracht. Sie müssen ihn um Verzeihung bitten!“ Wesperrmann schmunzelt bebaglich. „Mache ich!“ flötet Kurt Wesperrmann liebenswürdig und entschwindet.

In der Nacht, um ein Uhr, läutet bei Hans Wahmann das Telephon stürm. Der Schauspieler nimmt den Hörer ab und meldet gähnend seinen Namen. „Wahmann?? Falsch verbunden! Verzeihen Sie!“ — „Bitte sehr, Herr Wesperrmann! Alles vergessen und in Ordnung! Aber nicht schlecht, Ihre Entschuldigun!“ Sprach und hängte an. Wä t e n d — denn nun konnte er wieder nicht — schlafen.

Rundfunk-Programm für Donnerstag

Königswusterhausen (Welle 1635)
06.50 ca.: Schulfunk. 09.10 Schulfunk. Die deutschen Schmeißerfahrten in Schreiberhau. 12.00 Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Zur Unterhaltung. Anschl.: Wetter (Wiederholung). 14.00 Konzert. 15.00 Kinderstunde. „Guten Abend, gute Nacht“. 15.45 Wie kann man die Preise für Lebensmittel beeinflussen? 16.00 Anschluß-Stöße im Unterricht. 16.30 Konzert. 17.30 Fünf Jahrzehnte kolonialer Kunst. 18.00 Vier Kapitel Himmelskunde. 18.30 Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55 Wetter für die Landwirtschaft. 19.00 Der Bau vorstädtischer kleiner Siedlungen. 19.30 Die praktische Auswirkung der 4. Rotverordnung im landwirtschaftlichen Betriebe. Anschl.: Wetter (Wiederholung). 20.00 Konzert. 21.00 Marktschau deutscher Luftfahrt. 21.30-24.00 Tanzmusik. In einer Pause (22.30 ca.): Wetter, Tages- und Sportnachrichten.

Leipzig (Welle 259)
06.50 ca.: Frühkonzert. 09.10 Schulfunk. Die deutschen Schmeißerfahrten in Schreiberhau. 12.10 Mittagskonzert. 14.00 Das Deutsche Hygienemuseum Dresden als Einführung zu den Erwerbslosenführungen. 14.30 Filme der Woche. 15.00 Im Fundbüro. Fundbericht aus dem Fundbüro des Polizeipräsidiums Leipzig. 16.00 Konzert. 18.00 Rede unserer Sinnesorgane. 18.15 Steuerrundfunk. 18.30 Spanisch. 18.50 Wir geben Auskunft. 19.00 Bandonionkonzert. 19.30 Zur Frage der Arbeitszeitverkürzung. 20.00 „Die Jahreszeiten“. Oratorium von Joseph Haydn. 22.30 Nachrichten. Danach: Funkstille.

Kirchennachrichten

Friedenskirche

Mittwoch 8 Uhr: Passionsandacht nicht in der Friedenskirche, sondern im Pfarrhaussaal.

Geschäft ist Geschäft.

1870 wurde im belagerten Paris allmählich das Wasser so knapp, daß man anfing, auf der Straße einzelnweise damit zu handeln und auszurufen: „Sechs Sous der Eimer Wasser! Sechs Sous der Eimer Wasser!“ Eine Gewandte kam und zerpfänderte dem Wasserträger eines seiner beiden Gefäße. Damit hatte er die Hälfte seines Geschäftes verloren. Doch fürte ihn das nur so lange, bis sich der Bulberdampf verzogen hatte. Geistesgegenwärtig rief er sofort weiter: „Zwölf Sous der Eimer Wasser! Zwölf Sous der Eimer Wasser!“

Kommt das Dampfauto wieder?

Am neunten Februar sind gerade hundert Jahre vergangen, seitdem der Engländer William Charge das Patent auf einen Dampfomnibus mit Niederdruck und Kettenbetrieb erteilt erhielt. Das Fahrzeug sollte zwischen London und Birmingham verkehren. Heute betrachten wir mit Behagen die Bilder, auf denen jene ungeheuerlichen Wagen ersahnen, mit Männlein und Weiblein aus der Biedermeierzeit hoch gepackt. Aber eine nennenswerte Lebensdauer war dem Dampfauto damals nicht beschieden. Denn die Polizei verlangte, daß vor dem Gefährt — der größeren Sicherheit wegen — ein Mann mit einer roten Fahne einher wandeln solle. Damit erhielt das Unternehmen natürlich den Todesstoß, und es verschwand augenblicklich. Aber von Zeit zu Zeit lebt der Gedanke doch wieder auf. In Deutschland sind eine Zeitlang einige Leichtfesselautomobile gefahren. Und in diesen Tagen macht der Dampfomnibus von neuem von sich reden, da in der Durchbildung von Hochleistungsstellen erhebliche Fortschritte gemacht worden sind. Der Eignung zur Personenbeförderung dürfte allerdings die Tatsache entgegenstehen, daß es einiger Minuten bedarf, bis der Dampfomnibus in Gang gebracht ist, und daß er im Winter besonderer Fürsorge bedarf, wenn er nicht durch gefrierendes Wasser Schaden leiden soll. Dagegen kommt der Dampfomnibus nach Ansicht mancher Fachleute durchaus für Lastwagen in Frage. Zu seinen Gunsten spricht, daß er keine übel riechenden, gefährlichen Gase entwickelt, ruhig arbeitet, leicht fährt, sich wirtschaftlich betreiben läßt. Der Auspuff kann zum Teil von Innenräumen verwandt werden. Der Dampfzylinder ist explosions-sicher, da das Zerreissen eines einzelnen Nährungskeiles keinen schweren Unfall herbeiführt. Bleibt vor allem die Frage offen, wie schnell der Dampfomnibus fahren kann. Für den Luftverkehr ist ebenfalls die Verwendung von besonders gebauten Leichtmotoren und Leichtfesseln vorgesehen, wenn dabei auch voranzusetzen ist, daß die Luftschiffe durch Helium getrieben werden. Der Hamburger Ingenieur Dr. Wagner hat an Schienen laufende Torpedozüge mit dampfmotorischem Antrieb ähnlich wie bei der Elberfelder Hängebahn in Vorschlag gebracht. Es ist nach Ansicht der Fachleute damit zu rechnen, daß der Dampfomnibus demnächst wieder im Straßenverkehr auftauchen wird, allerdings wohl ohne den Mann mit der roten Fahne.

Zwei Komiker „setzen sich auseinander“

Bei den Aufnahmen zu dem Ufa-Film „Konny“ — draußen in Neubabelsberg — kam es einmal zu einem interessanten Zwischenfall. Die beiden im Stück mitwirkenden Schauspieler Kurt Wesperrmann und Hans Wahmann „setzten sich auseinander“. Ursache: Ihre grundverschiedenen — Rollen! Wesperrmann spielte einen

Deutsche Kunst in Frankreich

Von Dr. R. F. Bing - Paris

Aus Paris ist im letzten Jahrzehnt und ganz besonders in den letzten Wochen kaum etwas Erfreuliches für Deutschland zu berichten gewesen, soweit es sich um politische Ereignisse handelt. Ganz anders aber steht es mit der Wirkung der deutschen Kunst. In den letzten Monaten hat Deutschland in kultureller Hinsicht ungeahnt viel Boden gewonnen und in diesem Paris die Überlegenheit seiner Musik und den Wert seiner Kultur schlechthin bewiesen.

Wer in Paris ein Konzertprogramm oder die Andeutungen des Rundfunks studiert, wird auf Schritt und Tritt auf deutsche Musikernamen und besonders auf Wagner stoßen. Die Wagnerbegeisterung in Frankreich ist unaufhörlich im Wachsen begriffen, so sehr, daß sie eigentlich nicht recht verständlich erscheint und nur als Tatsache genommen werden kann, denn eine Welt wie die der Redaktionen oder der Meisterfänger steht gewiß französischem Empfinden sehr fern. Trotzdem kann kein der großen Sonntagskonzerte die beliebtesten Wagnerstücke entbehren, ja es ist geradezu notwendig, sie auf das Programm zu setzen, wenn der Saal gefüllt sein soll. Immer wieder spielt man den Walkürenritt, den Feuerzunder, die Vorspiele zum fliegenden Holländer und den Meisterfängern oder die Schlüsselszene der Götterdämmerung, und jedesmal ertönt brausender Beifall.

Sehr oft werden große Teile dieser Opern von deutschen Sängern in deutscher Sprache gesungen, und kein noch so geübter Kritiker des über bekannten Blätter hat jemals einen Protest dagegen hervorrufen können. Das selbe ist mit dem Rundfunk der Fall, der gewöhnlich diese Konzerte überträgt, so daß in Wahrheit eine sehr viel größere Menge als die im Konzertsaal versammelte von der deutschen Musik berührt wird. Das bedeutet gerade in Frankreich mit seinem Mangel an Großstädten sehr viel, denn damit kommt auch die Bevölkerung der kleinen Städte und selbst Dörfer, die sonst vom großen Kulturleben abgeschlossen sind, mit deutscher Kunst in Verbindung. Aber nicht Wagner allein ist dieser Erfolg zu danken. Neben ihm werden immer wieder Beethovens Symphonien und Sonaten gespielt, und es muß ein echtes Verlangen danach herrschen, sonst würde der Rundfunk sie nicht immer wieder darbieten. Schumann, Schubert, Mendelssohn, selbst Brahms und Brudner erscheinen in regelmäßiger Folge. Deutsche ausübende Künstler, vor allem die Orchesterleiter, werden von dieser nach deutscher Kunst verlangenden Menge nach Paris geholt. Es gibt kaum einen bedeutenden deutschen Dirigenten, der in letzter Zeit nicht in Paris unter lautem Beifall französische Orchester geleitet hätte.

Daß diese Vorgänge ganz ohne Tiefenwirkung bleiben sollten, ist undenkbar. Kann eine Menge, die deutscher Kunst und deutschen Künstlern in so unmissverständlicher Weise schmeichelt, an die einen Wachen von deutscher Gra-

samkeit, Brutalität und Verbrechen glauben? Alles deutet darauf hin, daß gewisse Schichten in keiner Weise das allgemeine Empfinden widerspiegeln und die Verwurzelung nicht den Anspruch erheben können, für die Mehrheit des Volkes zu sprechen. Eine andere Sache ist es, daß sie es leider noch immer tun.

Neben der Musik kämpft auch die deutsche Literatur als Bahnbrecherin deutscher Kultur. Die Überlegenheit ist in den letzten Monaten sehr lebhaft gewesen, so daß kaum ein bedeutendes deutsches Werk nicht jetzt auch in französischer Sprache vorliegt. Selbst die klassische und romantische Literatur wird übertragen, wie die Neuerscheinungen von Lieberkühns Haderlins, Mörises, Jean Pauls, Eichendorffs, von Lenz und Tied beweisen. Auch das französische Theater öffnet sich, wennleich zögernd, deutschen Bühnenwerken. Die Pariser Bühnen sind eben von jeher ausländischen Werken wenig zugänglich gewesen.

Der Film ist ebenfalls nicht zu vergessen. Allerdings läßt die Entwicklung des Tonfilms mit ihren verschiedenen sprachlichen Fassungen nicht immer ein deutsches Werk als solches erscheinen, obwohl Name des Spielers und der Schauspieler nicht verschwiegen werden. Einen großen Erfolg hatten z. B. der Film „Die Drei von der Tankstelle“, „Der blaue Engel“, die „Dreigroschenoper“, „Der Kongreß tanzt“ und „Alexanderplatz“. Es ist bemerkenswert, daß es jetzt ein Kino in Paris gibt, das nur deutsche Filme in deutscher Sprache zeigt und daß andere, neben der französischen, auch die deutsche Originalfassung vorsehen. Sehr oft findet die deutsche größere Anklang als die französische Version. Die Fiktion der Tatsachen hat es sogar zuwege gebracht, daß in einem Kino, das einem der deutschfeindlichsten Blätter, dem „Journalequien“, gehört und sich sogar in dessen Gasse befindet, der Film „Der Kongreß tanzt“, und zwar mehrere Male in der Woche sogar in deutscher Sprache, gezeigt wird. Von deutschen Spielern sind besonders Erich Wastl und Fritz Lang geschätzt. Eine Reihe von heute sehr bekannten französischen Filmstars ist erst von Deutschland entdeckt und bekannt gemacht worden. Sie verdanken ihren Ruhm, wie sie ehrlicherweise eingestehen, eigentlich dem Reich.

Diese Entwicklung arbeitet ohne Frage für Deutschland, wenn auch die Politik noch immer sehr viel, wenn nicht alles, zu wünschen übrig läßt. Es ist doch auch in Frankreich jetzt recht still um die angeblichen Greuelthaten in Belgien und im besetzten Gebiet geworden, wie es ja auch kaum anders möglich ist, wenn man deutsche Kunst so sehr sucht und offenbar liebt. Deutschland muß seinen Künstlern, welcher Art sie auch angehören, dankbar sein, denn ihnen hat es zu verdanken, wenn selbst in Frankreich noch allem ein Hauch seines Wesens einströmt.

Par
fanzlers
gesamten
Im allg
heit der
Im Abt
ler, wen
punkt in
habe. „
indem e
tonte, n
bereits
aber er
einer ge
tun. „A
der Wb
und ob
tionen d
Rebe se
Formel
machen
Rebe für
Anregun
des mora
waffnete
stungpro
einer für
Der „Ch
des „Vet
die Rebe
bereits
sammen
erstatte
stige Auf
funden h
vor der
Sympath
prodeut
big förde
ebenjo ge
Anhalt.
auf die
mehr hat
Abstrakt
gefordert.
durch die
erste Bed
will in
das Revan
nen und
Ursache
meint, ma
Reichstanz
seinen B
Verstoß ge
eine weite
Gleichheit
Novelle“
die franzö
brauche, u
ewige Anz
Bestreben
schliche
latre“ Ich
sich: der
lands in
Für den
heit nicht
Abstrakt

Englisch
An
digen eing
schen Reich
land. Der
die Rundge
zum Teil a
land heute
Sie seien a
seit des
schreibt, w
einstimmun
riska aufm
stelt, die
Differenzen
Boderung